Geschichte

des

deutschen Bauernkrieges

im

Jahre 1525.

Von

Dr. Eduard Burckhardt,

Privatdocenten der Geschichte und ordentl. Mitgliede der deutschen Gesellschaft für Erforschung vaterländ. Sprache und Alterthümer zu Leipzig ꝛc.

Zweites Bändchen.

Leipzig, 1833.

Literarisches Museum.

Vierter Abschnitt.

Siegeszug des schwäbischen Bundesheeres durch Würtemberg. Vereinigung mit dem Kurfürsten von der Pfalz. Zug nach Franken. Schlacht bei Königshofen und Ingolstadt. Einnahme von Würzburg. Trennung der beiden Heere und Dämpfung des Aufruhrs im Süden und Westen Deutschlands.

Noch saßen Wendler Hipler und seine Mitarbeiter zu Heilbronn in ernster Berathung und sannen auf Entwürfe und Verfassungsplane in der Hoffnung eines baldigen siegreichen Ausganges, als die Kunde zu ihnen herüberklang, daß das schwäbische Bundesheer zur Vernichtung aller ihrer Aussichten herannahe. Georg Truchseß von Waldburg nämlich, an der Spitze des bündischen Heeres, hatte von den Bundesräthen den Auftrag erhalten, in Eile nach dem Würtembergischen abzugehen, um vor allen hier die ausgebrochenen Flammen der Empörung zu dämpfen. Er war der Mann, dessen der Bund bedurfte; denn wie er starr an den Formen des Katholicismus mit allen seinen Mißbräuchen und Auswüchsen hielt und gegen die Ketzer und Abtrünnigen der Kirche mit schonungsloser

Rache verfahren zu müssen glaubte, so kannte sein eisernes Herz auch kein Mitleid und kein Erbarmen gegen Rebellen, welche die Waffen gegen ihre Herren und Obrigkeiten erhoben hatten. Von seinem Oheime, dem Bischoffe zu Augsburg, erzogen, hatte sein Geist, der nicht sehr zum Selbstdenken erschaffen schien, eine bigott katholische Richtung bekommen, und der Stolz und Hochmuth seines Herzens führte ihn schon frühzeitig zu dem blutigen Handwerke der Waffen, worin er noch die meiste Ehre erbeuten zu können glaubte. So trat er denn, selbst Mitglied des schwäbischen Bundes, auf dessen Antrag an die Spitze des vereinigten Heeres, geschmückt mit den rauhen Tugenden des Ritterthums, ohne jemals dessen edlere und schönere Seite erkannt zu haben. Wohl würde es ihm aber nicht gelungen seyn, dem Aufstande der Bauern so schnell ein Ende zu machen, hätte ihn nicht ein deutscher Fürst, der im Sinn und Geist durchaus von ihm verschieden war, auf alle Weise kräftig unterstützt. Es war dies der Kurfürst Ludwig von der Pfalz, der den Beinamen des Friedfertigen in jenen Tagen geführt hat. Ihn zierten vor allen die milderen Tugenden des Ritterthums, und er wagte nicht eher gegen seine Unterthanen, welche ebenfalls der Rausch der Empörung ergriffen hatte, die Gewalt der Waffen zu benutzen, bevor nicht Melanchthon, dem er die Entscheidung anheimstellte, ob es den Fürsten erlaubt sey, gegen aufrührerische Unterthanen Gewalt der Waffen zu gebrau-

chen, diese Frage ganz gegen die Bauern enschieden hatte. Erst jetzt, nachdem er alle Mittel der Milde angewandt, nachdem er mehrere Verträge mit den Unzufriedenen eingegangen, nachdem diese aber immer vom Neuen Schlösser und Klöster zerstört hatten, jetzt erst rüstete er und versprach, mit aller Macht dem Truchseß zuzuziehen.

Die Bundesräthe befanden sich in Angst und Noth, denn kaum hatte sich der Ruf von jenem blutigen Tage bei Weinsberg bis zu ihnen verbreitet, als sie auch schon gleiches Schicksal zu erleiden fürchteten und deßhalb an den Truchseß den schleunigen Befehl sandten, vom Bodensee heraufzuziehen, wo er kurz zuvor im Allgau die Aufstände erdrückt hatte, und im Würtembergischen die ersehnte Ruhe zu schaffen. Denn die östreichisch-würtembergische Regierung war schon von Stuttgart geflüchtet und noch immer fürchtete man den tollkühnen geächteten Ulrich, der nur noch fehlte, um Verwirrung und Angst auf den höchsten Punkt zu steigern. Der Truchseß kam übrigens durch die Aufforderung der Bundesräthe in eine böse Lage; er hatte zwar Vergleiche mit den Bauern im Allgau und am Bodensee geschlossen, aber leicht konnte diese ein mögliches Unglück der Bündischen zum Bruch der Verträge und zu neuem Aufstand reizen, und dann befand sich der Truchseß zwischen zwei Feinden, einen vor, den andern hinter sich. Bei dieser Lage der Dinge hatte der Truchseß keine große Lust, die Befehle der Bundesräthe aus-

zuführen, und nochmehr wurde diese gemindert, als er die sichere Kunde erhielt, daß die Bauern am Untersee in Zell einen großen Theil des Adels und die östreichischen Räthe gefangen hielten, ja daß die Bauern im Ober- und Unterallgau zum Theil bereits wieder die Waffen ergriffen hatten und heimlich vom Iller bis zum Lech herumstreiften. Vergebens waren aber seine Vorstellungen gegen die erhaltenen Befehle des schwäbischen Bundes, die Noth drängte, und diesem lag es nur daran, die zunächst liegende Gefahr zu entfernen; er mußte, im Rücken bedrängt, vorrücken, vorher jedoch seine kleine Schaar noch um fünfhundert Reiter verringern, die er dem in Zell bedrängten Adel zur Hülfe sandte. Mit ungefähr sechstausend Mann rückte er jetzt dem Feinde entgegen, der über fünf Mal stärker ihn erwartete und den noch von allen Seiten die empörten Bauernhaufen unterstützten.

Bald zeigte es sich auch, wie wenig einem großen Theile seiner Armee zu trauen sey, namentlich dem Fußvolke; denn als er auf seinem Zuge nach Stuttgart das Städtchen Herrnberg besetzt hatte, geschah es, daß die Bauern seine Besatzung überwältigten und im Angesichte des Heeres das Städtchen wieder einnahmen. Der Truchseß erkannte wohl, wie jetzt Alles davon abhing, diesen Schimpf zu rächen und durch eine glänzende Waffenthat den Beweis seiner Kriegskunde zu führen. Er befahl daher den Fußknechten, das Städt-

chen im Sturme wieder den Bauern zu entreißen. Aber diese feile Rotte, ächte Lanzknechte, erklärten unumwunden: „sie wären nicht gesonnen, gegen Brüder, Verwandte und Freunde zu streiten.“ Das Städtchen blieb in den Händen der Bauern, denn alle Versprechungen des Feldherrn, alle Aufforderungen ihres Anführers, des Grafen Wilhelm von Fürstenberg waren vergebens, und erst dann gelang es, die wilde Rotte und ihre Hauptleute zum Gehorsam zurückzubringen, als man ihnen nach einigen Tagen einen vollen Monatssold vorausbezahlte, wofür sie jetzt ihre Brüder und Freunde aufopfern zu können glaubten. Aber noch immer traute ihnen der Truchseß nicht und die erste Schlacht, die er schlug, wurde einzig und allein durch die Reiterei entschieden und gewonnen. Unter Bernhard Schenk von Winterstetten hatte sich das Heer der Bauern, gegen 30,000 Mann stark, am 12. Mai bei Böblingen und Sindelfingen gelagert. Es bestand größtentheils aus Würtembergern und Schwarzwäldern, und im Vertrauen auf seine bei weitem überlegene Zahl, nahm es die vom Truchseß angebotene Schlacht an. Schon sangen die Bauern Spottlieder auf die ohnmächtigen Truppen des schwäbischen Bundes, und in ihrer Sorglosigkeit träumten sie von nichts als Sieg und Beute.

Aber bald wich Muth und Besinnung, denn die Reiterei des Truchseß hielt festen Stand und drang immer wüthender in die Reihen der kriegsunkundigen

Bauern ein; schon waren dreitausend Bauern gefallen, „da ist ain soliche flucht wordenn, die kam erhort „oder gesehenn Ist." Der ganze Verlust der Bauern betrug ohngefähr 8000 Mann, ihr gesammtes Geschütz und ihre Wagenburg; dieser Sieg hatte aber die erwünschten Folgen, daß bald ganz Würtemberg dem Erzherzoge Ferdinand von Oestreich auf's neue huldigte, daß Truchseß den Ruhm seines Namens abermals bewährt hatte, und daß die empörten Bauern sich zerstreuten und die übrigen Haufen durch vergrößerte Gerüchte mit Angst und Schrecken erfüllten.

Schon am 13ten Mai, dem ersten Tage nach dem Siege, war die Kunde der unglücklichen Schlacht nach Heilbronn gedrungen, wo Wendel Hipler sogleich Alles anwendete, um die Folgen dieses Sieges zu schwächen und namentlich die Furcht vor ähnlichem Unglücke zu entfernen. Er schrieb deßhalb an die Insurgenten im Jaxt- und Kocherthale, und forderte sie auf, nach Weinsberg zu ziehen, wohin er auch Abgesandte von Oehringen zu allgemeiner Berathung einlud. In Weinsberg angelangt, schrieb er und seine Mitarbeiter sogleich an die Grafen von Hohenlohe, um vorzüglich dem Mangel an Schießbedarf abzuhelfen: sie begehrten mit ganzem Ernste, die Grafen sollten ihnen morgen ohne Verzug drei Halbschlangen, drei Doppelhaken, zwölf Haken, dreißig Bickel, dreißig Hauen, dreißig Schaufeln und Alles, was zum Geschoß gehört, nach Weins-

berg schicken und sie nicht verlassen, denn die Noth erfordere das und sie könnten es keineswegs entbehren.

Hierauf wandte sich Hipler nach Laufen, um hier ein Feldlager zu errichten und die in der Böblinger Schlacht zerstreuten Bauern wieder zu sammeln und dem Bunde entgegenzuführen, aber vergebens war alle seine Mühe, denn wenn auch einige Bauern dazu geneigt waren, so hatten die Städte doch schon früher ihre Abgesandten nach Plieningen auf den Fildern geschickt, um sich dem Truchseß auf Gnade und Ungnade zu ergeben und die Huldigung war schon zugesagt und angenommen. Er ging daher unverrichteter Sache wieder nach Weinsberg zurück, um von hier aus die Unterstützung von Würzburg schleuniger zu betreiben. Aber die Haufen der Bauern, welche vor Würzburg lagen und denen noch immer die Feste Unserer Frauenberg trotzte, hatten mit vielem Mißgeschick zu kämpfen gehabt, und ihr Muth, schon durch die Tapferkeit und Ausdauer der Belagerten gebrochen, erhielt durch die Nachricht von dem Unglücke bei Böblingen und dem Herannahen des Bundesheeres den letzten Stoß. Nach vielen Berathschlagungen kamen sie endlich darin überein, viertausend Mann vor dem Frauenberge stehen zu lassen, zwanzigtausend aber bei Krautheim zusammenzuziehen und mit diesen die Bewegungen des Bundesheeres zu beobachten und zu hindern.

Im Lager bei Plieningen, wo der Truchseß nach

der Siegesschlacht gerastet, war ein Landtag nach Stuttgart ausgeschrieben worden, der die zerrütteten Verhältnisse wieder in Ruhe und Ordnung bringen sollte. Kurze Zeit darauf hatte der Truchseß und sein Kriegsrath an den Deutschmeister nach Heidelberg geschrieben und ihm Hülfe gegen die Bauern versprochen. Am 17ten Mai brach er von Plieningen auf uud am 20sten Mai stand er am frühsten Morgen vor Weinsberg. Niemand widersetzte sich, denn alle Männer waren geflohen und nur Weiber und Kinder waren in der Stadt zurückgeblieben. Da aber gedachte der Truchseß Rache zu nehmen für die Ermordung des Adels, der vor Kurzem in diesem Städtchen durch die Spieße gejagt worden war. In wilder Lust gab er das Zeichen zur Plünderung und seine rohen Schaaren stürzten über die wehrlose Stadt her, die bald ein Raub der Flammen wurde und unter Schutt und rauchenden Trümmern die unschuldigen Weiber und Kinder begrub. Nie wieder sollte die Stadt sich aus den Ruinen erheben, sondern sie sollte ein ewiges Denkmal des Adelmordes in dieser Gestalt warnend verbleiben. Später ward zwar dieser harte Fluch zurückgenommen, aber dennoch mußte die Bürgerschaft geloben: weder Thüren, Thore noch ganze Mauern an der Stadt zu erbauen, die ferner nur Dorfrecht besitzen sollte. Auf jenem Orte, wo der Adel gefallen war, sollte ein Kreuz und eine Kapelle errichtet werden und alljährlich sollte die Bürgerschaft am Jahrestage des Weinsberger Mordes fußfällig vom

Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergange Gott in dieser Kapelle um Verzeihung ihrer Sünden bitten.

Hier in Weinsberg wurde auch zur Sühne der Pfeifer geopfert, der den Grafen von Helfenstein, bevor dieser durch die Spieße gejagt wurde, vorgespielt hatte. Gräßlich und teuflisch war die Rache, die der Truchseß an ihm zu nehmen beschloß. Mit einer langen eisernen Kette ward er an einen Baum geschmiedet, darauf legte man in ziemlicher Weite Holz um ihn herum, zündete dieses an und ließ „Ine so verschwi„tzenn vnnd verpratenn, biß er gestorbenn Ist.“ Wohin er auch in höchster Todesangst zu entrinnen suchte, überall schlug ihm das Feuer entgegen und sengte ihn langsam unter namenlosen Qualen zu Tode, während der Truchseß und seine adligen Begleiter Holz zur Feuerung herzutrugen und sich an dieser kannibalischen Grausamkeit weideten*).

Abermals bezeichneten brennende Dörfer und Städte den Zug des bündischen Feldherrn, der sich nach seinen Heldenthaten in Weinsberg in das Craichgau wandte, um sich hier mit dem Kurfürsten von der Pfalz zu vereinigen, der mit 1200 Reisigen und 3000

*) Was auch die Pappenheimische Chronik zur Entschuldigung und Freisprechung des Truchseß vorzubringen sucht, so wird dies doch Alles von der einstimmigen Erzählung der übrigen Geschichtsschreiber überwogen, und der Charakter des Truchseß giebt eben keine Veranlassung, in dieser Angelegenheit ihn zu vertheidigen.

Fußknechten zu ihm stieß. Bei diesem Heere des Kurfürsten befand sich auch der Erzbischoff Richard von Trier, ein wilder Mann ohne Gottesfurcht und Menschenliebe, ferner der vertriebene Bischoff Konrad von Würzburg, Otto Heinrich Pfalzgraf bei Rhein, Herzog im Ober= und Unter=Baiern, und viele andere Große und Herren, die mit ihren Mannen zum Kurfürsten stießen, so daß wohl die gesammte Macht aus 6 bis 8000 Mann bestehen konnte.

Unter den einzelnen Haufen der Bauern aber war arge Verwirrung und Unordnung, und nur mit Mühe gelang es den Odenwäldern und Neckarthalern, sich zur Hülfe ihrer Brüder zu sammeln und nach Krautheim zu ziehen. Von hier aus suchten sie die Grafen von Hohenlohe, an deren Mitwirken ihnen viel gelegen zu seyn schien, zum persönlichen Erscheinen beim Heere zu bewegen; diese aber lehnten es ab, wie es auch andere Grafen und Herren thaten, und so zogen beide Haufen weiter nach Neustadt, von wo aus ihre Hauptleute und Räthe unter den 26sten Mai ein Schreiben an den zu ihrer Verstärkung von Würzburg herbeigesandten fränkischen Haufen erließen, worin sie diesen einluden, sobald als möglich nach Krautheim zu kommen, um sich dort mit ihnen zu vereinigen. Schon zeigte sich aber bei Bauern und Städtern merkliche Unlust an dem nach ihrer Meinung langwierigen Kampfe, und das Sehnen nach Ruhe und Ordnung gab sich darin kund, daß man über die Abgaben zu kla=

gen begann, welche die Zuhausegebliebenen an Geld und Proviant dem Bauernheere nachschicken mußten. Ja die Unlust ging so weit, daß sich die vor Würzburg versammelten Räthe und Hauptleute der Bauern genöthigt sahen, unter dem 26ten Mai eine scharfe Mahnung, die mit harter Strafe für jede Ungesetzlichkeit und jeden Ungehorsam drohte, zu erlassen, und für den folgenden Tag „einen gemeinen Tag nach Schweinfurt auszuschreiben, wo von guter Ordnung, auch „Aufrichtung des Wortes Gottes, Friedens und Rechtens, und sonderlich auch der Obrigkeit, auch andrer „Sachen halben, gehandelt werden sollte." Sie beriefen dazu den Markgrafen Casimir von Brandenburg, die Grafen von Hohenlohe, Henneberg und Wertheim, die Städte Nürnberg, Bamberg, Dünkelsbühl, Hall, Rothenburg, und Windsheim, auch Bischoff Konrad von Würzburg. Keiner aber von allen Geladenen erschien und die Antworten lauteten jetzt schon bei weitem trotziger, als es früher geschehen war, ehe noch der Bund eine so drohende Stellung gegen die Bauern angenommen und durch die That ihre Untüchtigkeit bewiesen hatte.

Jetzt suchten sie auch die Bauern jenseits des Rheins zu bewegen, sich zu empören, über den Rhein zu gehen und so das feindliche Heer im Rücken zu fassen. Die Elsasser aber, die der blutdürstige Herzog von Lothringen schon einmal durch Mord und Brand bestraft

hatte, wollten sich keiner zweiten Züchtigung aussetzen. Auch Ulrich von Würtemberg wurde von ihnen um Hülfe angegangen, und durch ein Sendschreiben zur Unterstützung gemahnt. „Sie lägen," schrieben sie ihm, „zwanzig bis dreißigtausend Mann stark gegen „den schwäbischen Bund zu Felde, um das Wort „Gottes und christliche Freiheit zu handhaben und „große Beschwerden der Armen abzulegen. Das wolle „keine Obrigkeit beherzigen, sondern bloß mit Todt„schlagen und Verderbung von Land und Leuten ge„gen sie handeln. Sie gedenken aber dennoch mit Got„tes Hülfe und so lange er es wolle, Widerstreit zu „halten, ob die armen Leute möchten erhört werden „Sie bitten den Herzog mit allem Ernst und Fleiß, „wenn ihm daran liege, so stark als er könne, ihnen „zuzuziehen und mitzubringen, wer dem schwäbischen „Bunde schaden wolle. Sie näherten sich auch dem „Lande Würtemberg, und wollten den Herzog ihrer„seits auch unterstützen. Die Bauern im Hegau wä„ren ebenfalls wieder aufgestanden, und sie, die Oden„wälder, hätten ihnen auch um Hülfe geschrieben, der „Herzog möchte sich gleichfalls an sie wenden." u. s. w.*) — Um nun dem Herzoge Gelegenheit zu geben, ihnen mit Heeresmacht zuziehen zu können, knüpften sie Unterhandlungen mit dem Truchseß an und machten ihm den Vorschlag, auf friedlichem Wege die Sache beizu-

*) Oechsle, a. a. O. S. 191.

legen und einen Ort zur Unterredung zu bestimmen, wozu sie den Grafen Georg von Wertheim, Götz von Berlichingen, Georg Bopp von Adelsheim und Wendel Hipler erwählten. Der Truchseß aber, der ihnen keine Zeit zu verstatten Lust hatte, ging auf ihren Vorschlag nicht weiter ein, sondern zog vielmehr immer näher an sie heran. Bei Neckarsulm hatte er sich mit dem Heere, das der Kurfürst Ludwig von der Pfalz ihm zuführte, vereinigt, und nun, bedeutend verstärkt, beschloß er, Neckarsulm zu nehmen, das dem hellen Haufen Odenwalds und Neckarthals seine Thore geöffnet hatte. Die Bauern aber, im Gefühle ihrer Schwäche, wichen zurück und ließen Neckarsulm so schwach besetzt, daß die Besatzung nur durch das Versprechen, bald möglichst Entsatz zu schicken, ermuthigt werden konnte, ernstlichen Widerstand zu leisten. Die Bündischen wußten nichts davon, daß der helle Haufen die Stadt besetzt hielt, und erstaunten daher nicht wenig, als der Hauskommenthur von Horneck, der mit ungefähr hundert Mann die Oeffnung der Thore verlangt hatte, berichtete, man habe ihm mit Geschoß geantwortet und drei seiner Leute getödtet. Da beschloß der Truchseß, Neckarsulm zur Uebergabe zu zwingen und fünf Stunden lang währte der Donner der Kanonen gegen die trotzige Stadt; aber noch war keine Bresche geschossen und die Knechte strengten sich vergebens an, sie im Sturme zu nehmen. Um Mitternacht jedoch, als

schon das Lager aufgeschlagen war, ergab sie sich an die Bündischen auf Gnade und Ungnade. Der Truchseß brütete Rache, und so mußten die Häupter von dreizehn der vornehmsten Bürger fallen, denen sechszig andere, die für jetzt erst in Ketten geschmiedet wurden, bald nachfolgten; 700 Gulden mußte Neckarsulm als Brandschatzung zahlen, Thore, Mauern und Thürme wurden abgebrochen und außerdem viel Beute gemacht, die die fliehenden Bauern zurückgelassen hatten. Auch in der Umgegend mußten mehrere Dörfer in Flammen aufgehen, weil sich in denselben mehrere der zersprengten Bauern verborgen hatten, und kein anderes Mittel bequemer war, sie ohne große Mühe zu ermorden, als wenn man sie durch Feuer heraustrieb.

Der helle Haufen Odenwalds und Neckarthals war jetzt nach Weinsberg gezogen, aber auch hier glaubte er sich noch nicht sicher genug, sondern brach bald aus diesem Städtchen auf und nahm seine Richtung über Löwenstein nach Oehringen, das er am 28ten Mai erreichte. Die Noth der Bauern wurde immer dringender, das Verlassen des Heeres immer allgemeiner und der Muth immer mehr gebrochen; dies erkannte auch Götz von Berlichingen und bei Adolzfurt (Adelsfurt) war er der heimlichen Haft der Bauern entronnen, die ihn vergeblich wieder zu fangen suchten*).

*) Dies war am 28. Mai geschehen, nicht wie Sartorius will, nach der Schlacht bei Königshofen und Ingolstadt. Er hatte bei Uebernahme der obersten Hauptmannsstelle

Nach allen Seiten hin wurden jetzt Boten gesendet nach Hülfe und Beistand; um aber möglichst stark dem

ausdrücklich alle Unternehmungen gegen den schwäbischen Bund ausgenommen, und stützte sich jetzt auf den Vertragsbrief, den er anfänglich mit den Bauern eingegangen war, als das Bundesheer herannahte. In Hornburg schrieb er einen Brief an die Bündischen nach Ulm, worin er sein früheres Thun und Handeln entschuldigte, und da er keine Antwort erhielt, in gleicher Angelegenheit nochmals nach Nördlingen und im August nach Schweinfurt; ja er ging später selbst nach Stuttgart zum Truchseß von Waldburg, wo er sich gnügend entschuldigte. Auch vor dem Reichstage zu Speier, der 1526 am 25. Juni eröffnet wurde, suchte er sich gegen seine Feinde zu vertheidigen, die nicht ruhten, ihn verdächtig zu machen und anzugreifen. Auf ihr Anstiften ward er auch, während er einen Besuch beim Truchseß in Stuttgart abstatten wollte, niedergeworfen und mußte schwören, sich zu stellen, wenn man ihn fördern würde. Bald darauf lud man ihn nach Augsburg, um sich dort vor den Räthen des schwäbischen Bundes zu verantworten. Er ging dahin im Gefühle seiner Rechtlichkeit und Unschuld, aber vergebens hoffte er Unpartheiligkeit und Redlichkeit bei seinen Richtern zu finden. Man wollte ihn schuldig finden, drum mußte er in's Gefängniß wandern, und nach mancherlei Mühseligkeiten und Nöthen gelang es ihm erst nach zwei Jahren, seine Freiheit wieder zu erhalten, nachdem er gelobt hatte, sich nach seiner Burg Hornburg zu begeben und seine Markung nie zu überschreiten, sein Lebenlang kein Pferd mehr zu besteigen, keine Nacht außerhalb seines Schlosses zuzubringen, dem Kurfürsten

Andrange des Bundesheeres begegnen zu können, zogen sich die Bauern bis Krautheim zurück, um sich hier mit den fränkischen Haufen zu verbinden. Kaum hatten die Schaaren der Bauernschaft Oehringen geräumt, als auch schon das Heer des schwäbischen Bundes im Verein mit den Pfälzern (am 30. Mai) in dieser Stadt einzog. Als Strafe ward ihr auferlegt, 2000 Gulden Brandschatzung zu geben und sie hatte noch von Glück zu sagen, dadurch der Plünderung zu entgehen.

Vor allem lag den Truchseß daran, den Bauern durch schnelle Verfolgung das treffliche Geschütz zu nehmen, das sie in großer Anzahl theils erbeutet, theils von Grafen und Herren erpreßt hatten, dessen sie sich aber nicht recht zu bedienen verstanden. Er sandte daher den pfalzgräflichen Marschall, Wilhelm von

von Mainz und dem Bischoffe von Würzburg um Forderungen, die sie wegen erlittener Beschädigungen an ihn zu machen hätten, vor dem Bunde zu Recht zu stehen und den Ausspruch ungeweigert zu befolgen, sich wegen seiner Haft nie an den Bundesgliedern zu rächen, noch sich durch Andere rächen zu lassen, und im Falle er einen oder den andern Punkt der Beschreibung bräche, 25,000 fl. Strafe zu erlegen. So mußte der ritterliche Götz dem Drange der Noth weichen, um nur in Freiheit seine Unschuld leichter bewirken zu können; das Zusammentreffen merkwürdiger Umstände hatte ihn an die Spitze der Bauernschaft und dies in's Gefängniß gebracht, und erst später hob Kaiser Karl V. die harte Urfehde auf, die Götz zu Augsburg geschworen.

Habern, und Dietrich Spät, mit 600 Reisigen aus, den Bauern nachzusetzen, die über den Kocher gegangen waren und Abends wieder bei Krautheim lagerten. Gern wäre ihnen der Truchseß mit dem Heere nachgezogen, aber mit Geschütz vermochte er nicht die Wege zu passiren, und ihnen ohne Geschütz eine Schlacht zu liefern, wäre zu gewagt gewesen, zumal da sie dessen „ein treffliche anzahl hatten." Er ließ daher die Oehringer und die übrigen Unterthanen der Grafschaft Hohenlohe in die Hand des Grafen Joachim von Zollern einen neuen Huldigungseid schwören, wobei sie zugleich versprachen, allen Aufruhr fürder zu lassen und den aufrührigen Ungehorsamen nicht anhängig, behülflich, beiständig oder räthlich zu seyn, und zog darauf nach Möckmühl, wohin er auch die ausgeschickten Reisigen beordert hatte, und wo er fünf Rädelsführer der Bauernschaft gefangen nahm. In Ballenberg, dem Geburtsorte Georg Metzlers, welches der Truchseß am 1sten Juni erreichte, wurde nur durch „Ausschlagung aller Fenster und andrer Kurzweil Rache „genommen," außerdem wurde aber noch „was darin „gefunden, alles geplündert, nachfolgents an Leib „vnd Gut gestrafft, so wurden auch desselben tags etlich Fewrige Dörffer gesehen, vnd feyert das Kriegs„volck mit dem Plündern in den Dörffern nicht, wo „sie das erreichen mochten."*)

*) Eigentliche Warhafftige Beschreibung des Bawrenkriegs u. s. w. Durch Peter Haarern. Frankf. 1625. S. 85.

Die Bauern lagen noch bei Krautheim und sandten von hieraus in die umliegenden Ortschaften, um sich zu verstärken; ihren ersten Plan, vier bis fünf Tage dort zu verweilen, mußten sie aber aufgeben, als ihnen die Kunde zukam, daß der Truchseß mit seinem Heere bereits Ballenberg erreicht habe und immer näher an sie heranrücke. Am ersten Juni zogen sie daher nach Königshofen, von wo aus sie weiter nach Würzburg zueilen wollten, als der Truchseß mit dem vereinigten Heere am 2ten auch daselbst antraf und sie zu einem Treffen zwang. Die Bauern, acht bis zehntausend Mann stark, besetzten sogleich den Wartenberg bei Königshofen mit all' ihrem Geschütze*), und stellten zur Vertheidigung eine Wagenburg zusammen. Der schlechte Gebrauch, welchem sie vom Geschütz zu machen verstanden, erleichterte es einem Theile der Bündischen, über die Tauber zu gehen und eine Stellung anzunehmen, welche von den feindlichen Kugeln nicht bestrichen werden konnte, während die Reiter des Truchseß den Berg nach allen Seiten besetzten und dadurch

*) Die Angaben über die Zahl der Geschütze sind sehr schwankend, nach dem Truchsessenbuche zählten die Bauern 42 Stücke auf Rädern, nach Haarer 27 Stücke, nach Gnodalius 47 Stücke. Gleich ungewiß ist auch die Zahl der in der Schlacht Gefallenen: nach der Angabe des Ambrosius Geier waren 4000, nach dem Truchsessenbuche 6000, nach Hans Lutz sogar 7000 gefallen. Die Wahrheit ist schwer zu ermitteln.

den Bauern jeden Weg zum Rückzuge abschnitten. Jetzt kam auch das Geschütz und Fußvolk der Bündischen heran; die Bauern, von allen Seiten bedrängt, verloren Muth und Haltung, die Wagenburg, Rosse und Geschütz wurden verlassen, und in wilder Flucht stürmten sie dem naheliegenden Oberbalbacher Wäldchen zu, wo sie wenigstens gegen die Angriffe der Reiterei gesichert waren. Bald aber nahte das Fußvolk heran; alle, welche auf der Flucht nicht von den Reitern erschlagen worden waren, fielen jetzt unter den Hellebarden des bündischen Fußvolks, und nur dreihundert behaupteten sich in einer Stellung, welche die Gegner nicht anzugreifen wagten, doch mußten auch sie sich nachher auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Bauern ließen gegen 6000 Todte auf dem Schlachtfelde zurück; außerdem fiel noch ihr ganzes Lager und Geschütz nebst mehrern Wagen trefflichen Weins in die Hände der Bündischen, die auch ihrerseits, obschon nirgends ihr Verlust angegeben wird, manchen Mann eingebüßt haben mögen, denn selbst der Truchseß von Waldburg ward durch den Stoß einer Hellebarde am Knie verwundet und dem pfälzischen Marschall wurden zwei Pferde getödtet. In Königshofen, das gegen 250 Einwohner hat, blieben nur funfzehn am Leben; so arg wütheten die Bündischen. Georg Metzler von Ballenberg, mehrere andere Hauptleute der Bauernschaft, nach einigen auch Wendel Hipler, entrannen durch die Flucht einer schimpflichen Haft, und das Heer der

Bauern war theils getödtet, theils auseinander gesprengt. „Nach vollendeter Schlacht und erlangtem Sieg zogen „die Fürsten, Hauptleut und alles Kriegsvolk auf die „Walstadt mit Frewden und leichtem Gemüth, da „bließen zu den Heerpauken alle Trommeter auf, und „als die Walstadt besichtigt worden, zohe das ganze „Heer hinab in den Flecken Königshofen, darin lagen „die Fürsten und Reysigen zum Theil, die übrigen „außwendig des Fleckens, in einem schönen Wiesen„grund an der Tauber, das Fußvolk bezog der Bauern „innegehabtes Lager." So Haarer a. a. O.

Es war ein heißer Tag gewesen und der Truchseß sah sich genöthigt, seinen vom Streite ermüdeten Schaaren einen Rasttag zu vergönnen, obschon er gern augenblicklich nach Würzburg aufgebrochen wäre, ehe sich die zerstreuten Bauern dort wieder mit dem fränkischen Haufen vereinigen und zu ernstlichem Widerstande sammeln konnten. Mit brandschatzen und plündern, mit brennen und sengen strafte man jetzt die umliegenden Ortschaften, um nur einige Zerstreuung in den Stunden der Ruhe zu haben, und so nahm man Mergentheim, Lauda, Grönßfeld, Bischoffsheim und einige andere benachbarte Ortschafften ein, in denen man auch alle Bauern, die an dem Aufstande Theil genommen hatten, an Bäumen aufhing oder niederstieß. Auf's Neue empörten sich aber jetzt die entzügelten Truppen des Truchseß und verlangten in wilder Meuterei einen Schlachtsold, da ihnen die gemachte Beute nicht an-

sehnlich genug erschien. Die unersättlichen Lanzknechte hatten beschlossen, jedem im Heere, der nicht zu ihnen halte und auf gleicher Forderung bestände, mit dem Tode zu strafen, und sie trugen auch kein Bedenken, an dreien, die ihrem Beschlusse nicht nachkamen, das Todesurtheil zu vollstrecken. Vergebens mahnte der Truchseß zur Ruhe, seine Worte verhallten, und er durfte nicht wagen, mit Gewalt seine Befehle durchzusetzen, zumal da auch die Fußknechte der Kurfürsten von der Pfalz und von Trier auf die Seite der bündischen Lanzknechte traten. Am 4ten Juni (am Pfingstfeste) zog er weiter nach Heidingsfeld, und traf hier auf einen Haufen Bauern, der fünf bis achttausend Mann stark, unter Florian Geyer, den bei Königshofen Geschlagenen zu Hülfe eilen sollte. Ringsum, im Mainzischen, in Franken und den angrenzenden Ortschaften hatte man „alles, was Stab und Stangen tragen könne," aufgeboten zur Hülfe, denn, sagten die Bauern, jetzt thue es ihnen noth. Die Fußknechte des Truchseß blieben beharrlich auf ihrer Erklärung, sie würden nicht eher gegen die Bauern ziehen, bevor sie nicht den verlangten Sold empfangen hätten, den er ihnen aber aus Mangel an Geld, selbst wenn er gewollt hätte, nicht zahlen konnte. So befand sich also der Truchseß in der Nähe eines starken Bauernhaufen und durfte weder wagen, ihn anzugreifen, noch seine Schaaren zum Gehorsam zu zwingen, denn diese würden kein Bedenken getragen haben,

sich mit den Bauern zu vereinigen, da ihr ganzes Streben nur nach Sold und Beute ging und keine höhere Idee sie belebte. Ja der Truchseß hatte früher sogar befürchtet, sie möchten sich der Geschütze bemächtigen und ihn durch dieselben zum Nachgeben zwingen, daher er auch in aller Eile sein gesammtes Geschütz aus dem Lager herausführen ließ. In dieser peinlichen Lage faßte er den kühnen Entschluß, auch ohne die Fußgänger, von denen nur ein kleiner Theil, ohngefähr 800, zur Pflicht zurückgekehrt war, mit der Reiterei, dem Geschütze und den wenigen Getreuen, die Bauern anzugreifen, die zwischen Sulzdorf und Ingolstadt (Engelstadt, einem alten verfallnen Bergschlosse) die Höhen besetzten und einen Wald zur Deckung gegen die bündische Reiterei zu erreichen suchten. Diese kam ihnen aber zuvor und warf sie gänzlich zurück. Die Bauern, ohne Ordnung und Plan, flüchteten nach den zwei benachbarten Dörfern, bald aber flammten diese auf Befehl des Truchseß empor und jetzt blieb keine andere Wahl als Tod in den Flammen oder durch die Schwerter der Feinde. Eine gleiche Anzahl Bauern, wie bei Königshofen, lag hingestreckt auf dem blutigen Schlachtfeld. Aber eine kleine Schaar hatte sich gerettet und hinter den ausgebrannten Mauern der Burg von Ingolstadt verschanzt, um sich hier zu behaupten oder einen ehrlichen Schlachtentod zu sterben, denn die Verzweiflung steigerte ihren Muth zur Todesverachtung. Da ließ der Pfalzgraf, nachdem es ihm gelungen war,

durch sein groſses Geschütz einige Breschen zu schieſsen, die alten Burgtrümmer stürmen, aber die Tapferkeit seiner Schaaren scheiterte an der Verzweiflung der Bauern; die Stürmenden wichen zurück und der Pfalzgraf muſste zum Rückzug blasen lassen, denn schon waren gegen hundert der Seinigen gefallen und noch mehr zählte er an Verwundeten. Einen zweiten Sturm schlugen die Bauern mit gleich glücklichem Erfolge zurück, aber ermattet von der blutigen Arbeit vermochten sie nicht, dem dritten zu widerstehen. Ein Fähnrich des Pfalzgrafen erstieg die Mauer und pflanzte sein schwarz und gelbes Fähnlein auf derselben auf, bald wehten noch zwei andere herab, die übrigen Soldaten drangen hinauf und das Würgen begann. Nur sechszig wurden gefangen genommen, die andern alle lagen ermordet.

Mit diesem Haufen sank die letzte Hoffnung der fränkischen Bauernschaft; sie wagte nicht wieder im offenen Felde den Verbündeten entgegenzutreten; aber auch diese hatten bedeutenden Verlust erlitten, denn als nach der Schlacht bei Ingolstadt der Truchseſs sein Heer zählen lieſs, das aus achtzehn Schlachthaufen, anfänglich jeder vierhundert Mann stark, bestand, so fand sich, daſs der stärkste, der Augsburgische Haufe, nur noch dreihundert zählte.

Jetzt eilte der Truchseſs zum Entsatze von Würzburg, dessen Feste Frauenberg noch immer kräftigen Widerstand leistete. Die vor Würzburg versam-

melte Bauernschaft hatte, als die siegreichen Schaaren der Verbündeten immer näher an sie heranrückten, unterm 25. Mai ein Ausschreiben an alle Fürsten erlassen, worin sie ihre Handlungen zu entschuldigen und diese zum Beitritt, wiewohl erfolglos, zu bewegen suchten. Es war folgenden Inhalts:

„Allen und jeden Churfürsten, Fürsten und Gra-
„ven, Freyherren, Rittern, knechten, Amtleuten,
„Schultheißen, Burgermeistern, Räthen, Dorffsmei-
„stern, gemeinden, und sonst allen und ieglichen, den
„dieser brieff zukommt, gezeigt oder gelesen wird, Ent-
„biethen wir die Hauptleut, verordnete Räth und ver-
„sammlungen deren von der landschafft zu Franken,
„ietzt zu Wirtzburg, unsere unterthänige, willige, un-
„verdroßene und freundliche Dienst, einem ieglichen
„nach seinem stand und wesen zuvor. Hochwürdigste,
„hochwürdige, durchlauchtigste, durchlauchtige, hochge-
„borne Fürsten, wohlgeborne, edle, gestrenge, veste,
„ehrsame, fürsichtige, weise, gnädigste, gnädige und
„liebe Herren, freund und brüder in Christo."

„Es ist kund, offenbar und unverborgen, wie bis-
„her die gewerben, kauffleut und die, so die strassen
„gebauet, auch der gemeine mann vielfältiglich, mäch-
„tiglich, merklich beschädiget, händ und füß abgehauen,
„ohren abgeschnitten, erstochen, gefangen, gekerckert,
„gestöckt und geflöckt, darneben auch der arme gemeine
„mann mit unträglichen, unbilligen beschwehrden, frohn,
„dienst, atzungen, aufflagen und aufffätzen und andern

„belästiget, unterdruckt und dermaßen geschunden und „geschabt, daß der mehrere theil unter ihnen, auch ihre „kind in armuth, an bettel-stab gewiesen und zu ver„derblichen schaden gekommen, darzu auch, das am be„schwerlichsten ist, von etlichen vermeinten geistlichen „und weltlichen obrigkeiten unterstanden, ihren unter„thanen mit gewalt das heilige evangelium und wort „GOttes, das ein einige speiß der seelen ist, zu be„nehmen, etliche falsche lehrer dargeschafft, die wider „die heilige Schrifft öffentlich gepredigt, darzu beschützt „und vertheidigt haben, die rechtschaffene christliche leh„rer zu verjagen und zu vertreiben unterfangen, zum „theil gefänglich angenommen, unchristlich mit vergies„sung ihres bluts gantz tyrannisch und dergestalt ge„handelt, ob es Heyden oder Türcken, so wäre es zu „viel, alles wider die ehre GOttes gehandelt. Solchen „unträglichen beschwerden, auffsätzen und fürnehmen „zu begegnen, davon zu entschütten und zu entledigen, „darum und dieweil man GOtt dem HErrn mehr ge„horsam seyn muß, dann den menschen, haben wir „uns im nahmen des Allmächtigen, zu lob und ehr „und zu erhaltung und auffrichtung des heiligen evan„gelii und worts GOttes, friedens auch rechtens, in eine „freundliche und brüderliche vereinigung zusammengethan „und verbunden, und keiner andern meynung, dann was „evangelium und das wort GOttes vermag, so ferne „GOtt gnad verleiht, helffen auffrichten, und was dem„selben zuwider und entgegen, helffen abthun und nie-

„der zu drücken, so weit sich unser aller leib, ehr und „vermögen erstrecket: Darneben sind wir auch im für„nehmen die schädliche schloß, raub=häuser, daraus „und darin den gewerbern und den gemeinen mann „mannichfaltige gewalt, nachtheil und schaden begeg„net, auszurotten und hinweg zu thun, das wir dann „zum theil mit hülff des Allmächtigen gethan, in hoff„nung, dadurch gemeinen frieden auff strassen und „und wasser gemeinem nutz zu gutem zu fördern und „handhaben. Dem also nach ist unter unterthänig, „dienstlich, gütlich und freundlich bitt, Ew. Churfürst„liche, Fürstl. Gn. freundschafft und gunsten wol„len uns aus christlicher pflicht zu diesem unsern christ„lichen fürnehmen, fürstlich, gnädig und freundlich „hülff, förderung und beystand thun, euch auch gegen „und wider uns in diesem fürnehmen zu verhindern „mit der that oder in andere wege nicht auffbringen „und bewegen lassen, als wir uns zn E. F. Gn. freund„schafft und gunsten ungezweiffelt getrösten, und um „E. Chufürstl. Fürstl. Gnaden, freundschafft und gun„sten willig, gehorsam und freundlich verdienen wollen. „Geben und versiegelt unter unserm und der gemeinen „versammlung und der stadt Wirtzburg aufgedrucktem „secret, auf Freytag nach Ascensionis Domini anno „1525." —*)

---

*) Vergl. Ludewigs Geschichtschreiber vom Bisthum Würzburg. Frankfurt 1713. S. 894. 2te Columne.

Aber alle Aufforderungen fruchteten nichts; die Fürsten blieben ruhig, denn die Aufstände waren ja großentheils gegen ihr Interesse gerichtet, daher sie eher gegen, als für dieselben sich erhoben, und die übrigen Bauern, die noch keinen Antheil genommen hatten, wurden durch den zeitherigen schlechten Erfolg, welchen die Waffen ihrer Leidensgefährten gehabt hatten, eingeschüchtert und entmuthigt.

Bereits drei Stürme hatte die Besatzung vom Frauenberge zurückgeschlagen, und treu des Schwures in jener Stunde der Todesweihe, hatte sie alle Anträge auf Kapitulation zurückgewiesen, obschon sie nicht verschmähte, durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen, damit der ersehnte Entsatz indessen herannahen könne. Beim Ausmarsche der Truppen aus Heidelberg hatte der Bischoff von Würzburg, der Verabredung gemäß, als Zeichen nahender Hülfe, den Hof Heerstadt anzünden lassen, und auf dem Frauenberge hatte man freudig den flammenden Boten geschaut. Diese Hoffnung baldigen Entsatzes belebte alle mit neuem Muthe, der noch erhöht wurde, als am Morgen des Pfingstfestes eine Botschaft des Marschalls in's Schloß kam und zugleich mit der Nachricht von der Siegesschlacht bei Königshofen den nahenden Entsatz verkündete. „Da „ward ein groß frolocken und geschrey im gantzen schloß, „der thürmer auff dem mittlern thurm bließ den bau„ren das gemeine liedlein:

„Hat dich der schimpff gereut, so zeuch du wieder heim.“

„So ward der vörder thürmer herab auf die Schütt „gefürt, der bließ denen von Wirtzburg in der stadt „den armen Judas. In Summa, da war nichts „denn freud und frohlocken.“ —

Jetzt rückte der Truchseß von Waldburg immer näher an Würzburg heran und sandte einen Herold ab, die Stadt zur Uebergabe aufzufordern. Der frühere Trotz hatte sich nun ganz verloren und Kleinmüthigkeit war an seine Stelle getreten. Am zweiten Pfingsttag (den 5. Juni) schrieben die von Würzburg an den Truchseß und an ihren Bischoff, entschuldigten ihr zeitheriges Benehmen, wozu sie von den Bauern gedrängt worden wären, und baten um Verzeihung und Gnade. Tags darauf nannte der Truchseß den Abgeordneten Würzburgs und der Landschaft, die zur Unterhandlung nach Heidingsfeld kamen, als erste Bedingung des Friedens: „Würzburg und die Landschaft solle sich in Gnade und Ungnade der Fürsten und Bundstände geben;“ sie sollten daher: 1) sich um Brandschatzung gegen den Bund und um Mißhandlung gegen ihren Herrn vertragen; 2) Alle Wehr, Harnisch und Büchsen überantworten und ohne Erlaubniß des Bundes oder ihres Herrn keine Waffen tragen; 3) Die Urheber des Aufruhrs festnehmen und dem Truchseß ausliefern; welche solches nicht anzeigten, sollten nach Gefallen des Bundes gestraft werden; 4) endlich sollten die von Würzburg ihrem Herrn dem Bischoff und dem Capitel vom Neuen schwören, wie es von Alters

Herkommen sey, keine Neuerungen vorzunehmen, dergleichen Bündniß, wie das zeitherige gewesen, zu ewigen tagen nicht mehr anzunehmen, sondern sich desselben zu enthalten *). — Die Abgeordneten versprachen hierüber schleunigen Bescheid zu bringen und gingen nach Würzburg zurück; schon war die Belagerung des Schlosses von den Bauern beim Herannahen des bündischen Heeres aufgegeben worden und nur noch die Stadt wurde von ihnen besetzt gehalten. Kaum aber hatten die Abgeordneten den Bürgern von Würzburg und der versammelten Bauernschaft die vom Truchseß mitgetheilten Punkte vorgelegt, als nach kurzem Streite die Mehrzahl sich dahin entschied, den Bündischen die Stadt auf Gnade und Ungnade zu übergeben. Tags darauf (am 8. Juni) brachen Morgens um 7 Uhr die Fürsten und ihre Schaaren von Heidingsfeld auf, und zogen in Würzburg ein. In tiefer Todtenstille und in banger Erwartung harrte die bedrängte Stadt ihrem Schicksale entgegen. Rath und Bürgerschaft empfingen mit entblößten Häuptern die Fürsten und Ritter, die in vollen scheinenden Harnischen sich auf dem Marktplatze aufstellten, und manche unter den Rathherren waren „alte, erlebte, graue Männer, den die Augen „übergingen, und die sich nichts anders denn Sterbens versahen."

Der Truchseß ließ jetzt an drei verschiedenen Orten

*) Vergl. Ludewig a. a. O. S. 900, 2te Columne.

die Bürger, die Stiftsbauern und die fremden Bauern versammeln, und hielt ihnen ihre Treulosigkeit und ihren Meineid vor, an einigen aber, die den größten Antheil am Aufstande genommen, ward sogleich das Strafurtheil vollzogen und sechszig büßten mit ihrem Leben das unselige Beginnen. Vergebens bot Schrautenbach, Bürger aus Karlstadt, zweitausend Gulden, um sein Leben zu erkaufen, vergebens bat ein schwangeres Weib für ihren verurtheilten Gemahl, mit strengen Worten wies sie der Truchseß zurück, und keine Thränen vermochten seinen Sinn zu ändern. Nachdem nun das Bluturtheil vollzogen war, gingen die Fürsten auf die Canzlei und tranken auf die glückliche Einnahme der ansehnlichen Stadt. Ohngefähr acht Tage blieben die Fürsten und Herren in Würzburg, während ihre Schaaren bei Heidingsfeld lagerten und die umliegenden Ortschaften mit Mord und Brand und Schatzung heimsuchten. Aber nicht genug, daß die wilden Schaaren des Truchseß Rache nahmen an dem unglücklichen Lande, nicht genug, daß Würzburg außer den Opfern, die zur Sühne gefallen waren, seine Mauern und Thore verlor, der Bischoff behielt sich noch ausdrücklich vor, Strafe und Züchtigung über seine bedrückten Unterthanen zu verhängen. Und als die Bündischen Stadt und Land verlassen hatten, nahm er ein Fähnlein Lanzknechte in Sold, welche die Bürger Würzburgs in ihren Häusern aufnehmen und zur Strafe verpflegen mußten. Zügellos waltete dieser freche

Haufe in Hab und Gut der Bürger, und keine Klage noch Vorstellung konnte den Bischoff bewegen, einem menschlichen Gefühle Gehör zu geben. Bald sollte auch das übrige Land die strenge Hand des zürnenden Herrn fühlen, denn mit 300 Reisigen und 400 Fußknechten, denen eine Rotte von Henkersknechten und Scharfrichtern beigesellt war, durchzog der Bischoff sein verheertes Land und hielt furchtbares Gericht über Alle, die nur den geringsten Antheil an dem unglücklichen Empörungsversuche genommen hatten. Keine Stadt, kein Flecken, kein Dorf ward im ganzen Lande aufgefunden, wohin nicht seine Rache gedrungen, wohin nicht das blutige Schwert seiner Henker gereicht und seine Opfer erlesen hätte. Als nun durch Blut und Gräuel die Ruhe im Lande wiederhergestellt war, mußte noch jedes Amt und jede Stadt dem Bischoffe unter Bürgschaft zweier Edelleute eine Verschreibung ausstellen, nach welcher sie für sich und ihre Nachkommen versprachen:

1) nach Satzung und Ausweisung der heiligen christlichen Kirche zu leben und nichts dagegen zu unternehmen, noch jemals sich durch andere zu einer Religionsänderung sich bewegen zu lassen;

2) Alle Urheber, Anhänger und Führer der Empörung (Hauptleute, Fähnriche, Weibel, Rottmeister, Räthe und sonstige Befehlshaber) augenblicklich auf Begehren auszuliefern, ja selbst noch in spätern Zeiten, wenn die Geflohenen vielleicht zurückkehren sollten, die-

selben zur gebührenden Strafe S. F. G. zu überantworten;

3) für ewige Zeiten dergleichen unchristlichen, tyrannischen und räuberischen Unternehmen zu entsagen, und für den Fall, daß in Zukunft an einem oder dem andern Orte ein Aufstand beabsichtigt werden oder wirklich vorfallen sollte, denselben anzuzeigen und nach Kräften unterdrücken zu helfen;

4) alle Wehr und Waffen, (Harnische, Schwerter, Degen, Dolche, Messer, Hellebarden, Spieße, Pulver, Büchsen, Armbrüste u. s. f.) abzugeben, außer einem Brodmesser und den zur Arbeit erforderlichen Werkzeugen (Sicheln, Sensen u. s. w.) keine andre Wehr und Waffen zu haben, die andern Werkzeuge aber zu keiner andern Zeit und Arbeit, als wozu sie verfertigt sind, zu gebrauchen;

5) Freiheiten, Briefe, Register, Barschaft, Silbergeschirr und andre der Geistlichkeit oder dem Adel zugehörigen Hab' und Güter, in deren Besitz sie auf irgend eine Weise gekommen wären, ohne Verzug abzuliefern oder dem Eigenthümer wieder zuzustellen;

6) alle Lehen, Freiheiten, Herrlichkeiten, Gewalt und gemeiner Stadt Einkommen und Nutzen, welche sie ererbt oder besessen hätten, S. F. Gn. anheim zu stellen, nach Gutdünken oder Gefallen, damit zu schalten und walten;

7) alle diejenigen, welche Verpflichtungen gegen sie eingegangen, mit denen sie sich in diesem Aufruhr ver-

bunden, oder die sie gefangen genommen hätten, los und ledig zu geben;

8) auf Geheiß des Bischoffs die Thore, Thüren und Ringmauern aller Städte abzubrechen, und ohne Erlaubniß desselben oder seiner Nachfolger nie wieder aufzubauen; endlich

9) alle Habe und Güter, Kasten, Schlösser und Kellereien der Geistlichkeit oder des Adels, welche sie angegriffen, vertheilt, geplündert, verbrannt oder verheert hätte, ferner allen Schaden, der dem Bischoffe beim Sturm des Schlosses Unser Frauenberg zugefügt worden sey, spätestens in 14 Tagen zu bezahlen und auszugleichen, die verheerten Schlösser aber, auf Geheiß des Bischoffs wieder aufzubauen, oder auf ihre Kosten wieder aufbauen zu lassen.

Ferner alles Getraide, Wein, Hausrath und was sonst durch sie verheert oder genommen worden sey, zurück zu erstatten, oder mit baarem Gelde zu bezahlen; ohne alle Weigerung für jetzt und ewige Zeiten Steuern, Frohnen, Dienste und Reisen nach Gefallen des Bischoffs zu unternehmen, und allen seinen Geboten und Verboten gehorsam und treulich nachzukommen.

„Haben darauf S. F. Gn. alle obgemeldte punct „artickel, so viel uns die berühren, treulichen und ohn„gefährlichen zu halten und zu vollziehen, auch S. F. „Gn. deroselben nachkommen und Stifft frommen zu „werben, schaden zu bewahren, und alles dasjenig zu „thun, so getreue Unterthanen ihrem Herrn von rechts=

„wegen und billigkeit wegen zu thun schuldig, mit „handgebenden treuen gelobt und erhabenen fingern zu „Gott und den Heiligen geschworen, geloben und schwehren solches alles hiermit und in krafft dieses briefes „ohn gefährde, also wo mir (das Gott verhüten wolle) „einen oder mehr der obgenannten artickel brechen, nicht „halten noch vollziehen würden, sollen wir abermals „treuloß seyn, und unser leib und leben, haab und „guth verwürcket haben, auch S. F. Gn. gut mügen „und macht haben, mit uns und denselben unsern „haab und güthern ihres gefallens zu handeln, zu „thun und zu lassen, ohn unser, unser erben und „nachkommen oder männigliches eintrag und verhinderung." —

Zwar ward einige Zeit darauf diese Verschreibung mehrern Städten und Flecken wieder zurückgegeben (z. B. Würzburg), aber die dafür verordnete Entschädigung war nicht minder drückend, denn eine in Eid genommene Kommission von Werkleuten sollte den durch die Aufrührer zugefügten Schaden würdigen und schätzen, die Bürger und Bauern aber sollten in drei Terminen die Ausgleichung bezahlen, so daß jeder Hausgenosse im ganzen Lande jeden Termin mit acht Gulden bezahlen mußte*).

Während aber der Bischoff von Würzburg auf solche Weise die Ruhe im Lande wieder herzustellen suchte,

*) Vergl. Ludewig a. a. O. von Seite 904 bis 908.

hatte sich das bündische Heer getrennt, und der Kurfürst Ludwig von der Pfalz mit dem ihm folgenden Kriegsschaaren war am 13ten Juni wieder heimgezogen, um den Main entlang abwärts im Mainzischen, in der Pfalz und im Elsaß die Aufstände beizulegen und die Ruhe wieder herzustellen. Der Truchseß seinerseits war gegen das Bisthum Bamberg vom Bischoffe um Hülfe angegangen worden, wo noch immer der Rausch der Empörung die Gemüther gefangen hielt, und der Verlust, welchen der Abzug des Kurfürsten von der Pfalz verursachte, wurde durch die ansehnliche Hülfe gedeckt, welche der Markgraf Casimir von Brandenburg ihm zuführte. Mit sechshundert Reisigen und gegen dreitausend Fußknechten stieß er zum Heere des Truchseß, und sein Zug zu ihm bewieß zur Gnüge, daß er ein würdiger Genosse desselben sey, denn es bezeichneten auch seine Schritte und die Wege seines Heeres Leichen ermordeter Menschen und rauchende Trümmer. In Kitzingen allein büßte über die Hälfte der Einwohner des Markgrafen Zorn, sechszigen derselben ließ er die Augen ausstechen, die übrigen aber auf andere Weise verstümmeln, und so mußte man es noch für ein Glück ansehen, wenn ohne Martern sogleich ein schneller Tod erfolgte, denn dem Beispiele des Markgrafen folgten Ritter und Edelleute nach, die an der Spitze von Räuber- und Mordbrennerbanden das unglückliche Land durchzogen und sich für zugefügten Schaden zu entschädigen vorgaben. Wolf

von Velberg, Adam von Thüngen, ein Verwandter des wilden Bischoffs von Würzburg, und diesem ähnlich an grausamer Sinnesart, durchzog sengend und brennend mehrere Ortschaften des Frankenlandes, ja er unternahm sogar, die Stadt Rothenburg anzugreifen und Kugeln in sie hineinwerfen zu lassen*).

Das Land war verwüstet und verheert, Schrecken und Gräuel hatten die Ruhe in den größtentheils entvölkerten Ortschaften wieder hergestellt und gegen zweihundert Schlösser und Klöster gaben in ihren Trümmern Zeugniß des furchtbaren Krieges. Die alte Kirche war noch einmal vom drohenden Todesstreiche errettet; blutige Rache war an allen genommen worden, die es gewagt hatten, Hand an dieselbe zu legen; die neuen Prädikanten waren größtentheils vertrieben oder zur Sühne für die beleidigte Kirche gefallen, und in neuer Herrlichkeit wurden Messen und Hochämter gehalten. Jetzt galt es des letzte Feuer der Empörung im Bisthum Bamberg zu dämpfen, welches noch immer hier und da emporloderte. Aber schon war durch das Unglück der Uebrigen den Bambergern der Muth gebrochen worden; sie vermochten nicht, sich gegen die siegreichen bündischen Truppen zu behaupten, und bald war es dem Truchseß gelungen, den gefangenen Bi=

*) Vergl. Sartorius a. a. O. S. 262 u. sq., und Reinhard, Beiträge zur Geschichte Frankenlands Th. 1. S. 161. ff. Baireuth 1761.

schoff und Adel in Freiheit zu setzen. Vereint mit dem Markgrafen von Brandenburg und dem Grafen von Henneberg durchzog er das Bisthum und keine Stadt leistete ernstlichen Widerstand. Bald war Schweinfurt in den Händen der Bündischen und so war auch hier in Eile der Sieg errungen und die Ruhe wieder hergestellt. Jetzt trennten sich die Hülfstruppen des Truchseß von ihm und so zog er allein über Nürnberg nach Nördlingen und Schwaben. Keine Stadt widerstand und so kam der Truchseß unaufgehalten bis Ulm, wo die Bundesräthe den Sieger freundlich willkommen hießen, zugleich aber neue Arbeit ihm auftrugen, denn im Allgau und Hegau waren abermals Unruhen ausgebrochen, und der Bischoff von Salzburg, hart von seinen aufrührerischen Bauern bedrängt, hatte auch dem Bunde ein Schreiben gesandt, worin er um schleunige Hülfe und Rettung bat. In Tyrol waren gleichfalls die Bauern aufgestanden, Brixen war in ihre Hände gefallen und Kärnthen und Krain war im Begriff, sich mit den Aufrührern zu verbinden. Der Erzherzog Ferdinand trug daher gerechte Sorge um seine östreichischen Erbstaaten und drängte gleichfalls den Bund um baldige Hülfe. Zunächst galt es, die Unruhen in Schwaben beizulegen, und daher bestimmten die Bundesräthe den Truchseß, nach dem untern Theile von Schwaben zu ziehen und die daselbst empörten Bauern zur Ruhe zu bringen. Diese aber hatten nicht vermuthet, daß die Aufstände in Franken so schnell

beigelegt werden würden, und sahen jetzt, vereinzelt und verlassen, kein anderes Mittel im Drange der Noth, als sich dem Erzherzoge Ferdinand von Oestreich zu ergeben, um von diesen Schutz gegen die wilden Schaaren des Truchseß zu erhalten. Dem Erzherzog kam diese Gelegenheit willkommen und er zögerte nur so lange, Hülfe zu senden, bis man ihm wirklich gehuldigt hatte. Solches geschah z. B. in Füssen, wo man das bischöffliche Wappen herunterriß und die Farbe von Oestreich aufsteckte. Die Besatzung des Erzherzogs zog darauf in Füssen ein und bewog die Bauern, die in Haufen vor der Stadt lagen, abzuziehen und dieselbe in Ruhe zu lassen. Der Bund aber warf sich zum Schutze des Bischoffs von Augsburg auf, welcher nicht selbst vermochte, die Aufstände der Bauern zu unterdrücken, und eben nicht Willens war, sich das schöne Land von Oestreich entreißen zu lassen; so kam es zu Streitigkeiten zwischen den Bundesräthen und dem Erzherzoge, der sich zu Inspruck aufhielt. Der letztere wandte alles Mögliche an, um die Bauern, welche sich unter seinem Schirm begeben hatten, vor der Rache des Truchseß zu bewahren, aber schon hatte dieser von Seiten des Bundes die Aufforderung erhalten, mit dem Schwerte die Ruhe und den rechtmäßigen Besitz wieder herzustellen. Er erfüllte den Befehl der Bündischen und rückte mit seinen Truppen aus; bald fiel Memmingen in seine Hände, und nun galt es, die Bauern zu schlagen, die an der Luibis oder Luibaß

(Leubas), einem Flüßchen, das bei Kempten in die Iller fällt, sich gelagert hatten. Sie verließen aber diese Stellung, als der Truchseß heranzog und setzten sich so fest, daß er nicht wagen konnte, sie anzugreifen. Bald hatten sie Aufgebote in der ganzen Umgegend erlassen ihre Zahl war auf 23,000 Mann gestiegen, und der Truchseß war durch diese kühnen Schaaren, die auch viele des Krieges kundige Männer zählten, in vielfache Verlegenheit gebracht. Schon war er einmal in Gefahr, von den Bauern überflügelt zu werden, als noch am Abend Georg von Frundsberg mit 3000 Mann von Seiten des Bundes ihm zu Hülfe geschickt ward. Am nächsten Morgen waren aber die Bauern geflohen und hatten in den Wäldern Schutz gesucht, denn der Vorrath von Pulver war ihnen ausgegangen und die neugewählte Stellung in den Wäldern war nicht geeignet, den Truchseß zur Verfolgung anzuspornen. Er unterließ dieses auch, sann aber auf ein anderes Mittel, die Bauern zu vertilgen, und sein in diesen Stücken erfinderischer Geist hatte bald eins gefunden, welches auch seinen Zweck nicht verfehlte. Er gab nämlich den grausamen Befehl, die zunächst am Walde und in den Thälern gelegenen Dörfer anzuzünden. Bald gewahrten nun die versteckten Bauern, wie die aufschlagenden Flammen ihr Hab und Gut verzehrten, und die Sorge für die Heimgebliebenen war größer, als die Furcht vor dem Tode. Sie kamen aus dem Walde hervor und lieferten, nach dem Befehle des

Truchseß, ihre Hauptleute aus, die ohne Weiteres enthauptet wurden. Frundsberg, der ritterlicher wie Truchseß, weniger grausam, aber eben so tapfer als dieser verfuhr, scheint durch Bestechung bewirkt zu haben, daß sich die Bauern bald alle wieder unterwarfen; genug, sie huldigten ihrem vorigen Herrn aufs neue und die Sache war beigelegt. Auch Füssen, welches der östreichische Hauptmann Nikolaus Jurischitsch (berühmt durch seine heldenmüthige Vertheidigung von Güns) im Namen seines Herrn besetzt hielt, ward jetzt nach Einwilligung des Erzherzogs bis auf weitern Austrag der Sache dem Truchseß übergeben, und die Bürgerschaft von Füssen huldigte diesen am 29. Juli anstatt gemeinen Bundesständen; später ward aber dieser Huldigungseid vom Truchseß wieder zurückgegeben und der Bischoff empfing Stadt und Bürgerschaft auf's Neue.

Den schwäbischen Bundesräthen, die zu Ulm versammelt waren, hatte das Verfahren des Truchseß, sein Sengen und Brennen mißfallen, und sie erließen daher ein Schreiben, worin sie ihn ermahnten, das Land nicht weiter durch seine Wuth zu verheeren, sondern mit seinem zeitherigen Vornehmen anzuhalten. — Dem Truchsetz aber verdroß es, daß die Räthe in Ulm ihm, dem Kriegsmeister, Vorschriften machen wollten, und er schrieb ihnen daher ohne Umstände: „Wenn sie ihn wollten Krieg führen lehren, so sollten sie lieber statt seiner in's Feld ziehen, er wolle dann an ihre Stelle sich daheim auf die Pfühle setzen.“ — Diese Antwort

erregte lebhaften Unwillen, und als der Truchseß sich noch in Füssen befand, dankten die Bundesräthe, ohne ihn weiter davon benachrichtigt zu haben, alle seine Truppen ab, obschon ihn dieses sehr verdroß, so konnte er doch nichts dagegen unternehmen, sein Aerger aber ward bald durch das Anerkenntniß des Kaisers gemildert. Denn dieser sandte ihm aus Spanien zwei Briefe des schmeichelhaftesten Inhaltes und ertheilte ihm für seine geleisteten Dienste die Rechte und den Titel eines Erbtruchses des heiligen römischen Reiches, zugleich für alle seine Nachkommen. Der Bruder des Kaisers glaubte ihm auch Verbindlichkeiten schuldig zu seyn und ernannte ihn daher zum Statthalter von Würtemberg, obschon die Einwohner des Landes den grausamen Mann im innern Herzen verabscheuten.

An seine Stelle als oberster Feldherr des schwäbischen Bundes trat nun der an Kriegsruhm und Rittertugenden reiche Georg von Frundsberg*), dem auch bald der Auftrag ward, mit seinen Schaaren nach Salzburg zu ziehen, um dem dortigen Erzbischoff beizustehen, gegen welchen sich seine Unterthanen empört hatten. Der Kardinal Matthäus Lang, Erzbischoff von Salzburg, bekannt als Minister des Kaisers Maximilians durch Beredtsamkeit, Anmuth und Menschenkenntniß, hatte durch seine Pracht-

*) Frundsberg, Frondsberg oder Freundsberg findet sich sein Name in den Chronisten.

liebe und durch den Aufwand, den er dem kaiserlichen Hofe nachbildete, den gedrückten Zustand seiner Unterthanen um ein Bedeutendes vergrößert. Die Landstände hatte er bald durch seine einnehmenden Sitten zu gewinnen gewußt, und sie hatten gutwillig jede neue Auflage bewilligt, die seine Prunksucht nothwendig machte. Am drückendsten empfand unter diesen Auflagen der gemeine Mann eine einzige auf Wein und andre Getränke; denn während Adel und Geistlichkeit, altem Herkommen gemäß, nichts beisteuerten, ruhte dieselbe desto schwerer auf dem Volke, und jeder Tropfen, den es trank, führte ihm die Steuern wieder in's Gedächtniß. Die Salzburger waren außerdem ein ziemlich bewegtes Völkchen und hatten schon unter dem frühern Erzbischoffe die Fahne der Empörung aufgesteckt, ja selbst Matthäus Lang war nur durch östreichische Vermittlung und durch östreichische Truppen zu dem Besitz seines Erzstifts gelangt. Erwägt man zu diesem allen, daß die neue Lehre auch bis hierher gedrungen und bald zahlreiche Anhänger gefunden hatte, daß aber der Erzbischoff weniger aus Grundsätzen und innerer Ueberzeugung, als aus Politik und Klugheit die Anhänger der neuen Lehre verfolgte, so wird man sich nicht wundern können, daß die Flamme des Aufruhrs gar bald wieder ausbrach.

Ein Prädikant der neuen Lehre war in Salzburg aufgetreten und hatte die Gemüther erhitzt. Die Regierung hatte ihn festnehmen und nach Mittersil füh-

ren lassen; die ihn geleitenden Fußknechte waren aber unterwegs in ein Wirthshaus eingekehrt und hatten ihren Gefangenen, auf seinem Pferde aufgebunden, vor der Thür des Hauses allein gelassen. Kaum aber war dieser ohne Bewachung, als er jämmerlich zu schreien begann und die herbeieilenden Bauern durch die Erzählung seiner Leidensgeschichte zum Mitleiden bewegte. Einer der Bauern, Stöckel mit Namen, band ihn los und der Prädikant entkam auch glücklich ohne von den verfolgenden Fußknechten wieder eingeholt zu werden. Der Erzbischoff aber ergrimmte über diesen Vorfall: er ließ den gutmüthigen Befreier verhaften und bald darauf enthaupten. Diese Strenge gab nun das Zeichen zum Aufruhr und zur Rache, und wegen des an ihrem Mitbruder geübten Frevels erhoben sich rings um die Bauern des Erzstifts.

Der Erzbischoff und seine Getreuen sahen sich bald genöthigt, vor den wüthenden Aufrührern zu flüchten und im festen Schlosse Schutz zu suchen. Bald war Salzburg und das ganze Land von den Bauern eingenommen und besetzt, und das Schloß selbst konnte der dreimonatlichen Belagerung der Bauern nur durch seine treffliche Artillerie widerstehen, die wie gewöhnlich den Bauern fehlte. Vergebens hatten sie diesen Mangel durch neue Erfindungen zu ersetzen gesucht, vermittelst welcher sie die Belagerten zu beschießen und ihre Festungswerke zu zerstören trachteten. Alles blieb ohne Erfolg.

Der Erzherzog Ferdinand, dem wegen der benachbarten Unruhen, die in Oestreich und Tyrol unterstützt wurden, bange zu werden begann, hatte dem Erzbischoffe bereits den Grafen Dietrichstein mit fünftausend Mann zur Hülfe gesendet. Die Bergleute von Schlamingen aber, voll altdeutscher Kraft und Kühnheit, widerstanden männlich des Grafen erstem Angriffe. Da nahte Dietrichstein noch einmal mit verstärkter Kraft und die Thore von Schlamingen öffneten sich auf seinen Befehl. Ohne Hinterlist zu ahnen, zog der Graf mit seinen Reisigen und Knechten ein, aber schon hatten die Schlaminger die Kunde von seinem Einzuge dem bei Rastadt versammelten Bauernheere gemeldet und mit demselben verabredet, Nachts die Rastädter in die Stadt einzulassen und im Verein mit ihnen über Ritter und Knechte herzufallen und sie zu erschlagen. Sorglos überließen sich der Graf und seine Schaaren den Freuden des Mahles und tranken auf die glückliche Einnahme des Städtchens und auf das Wohl des östreichischen Hauses; da drangen die Rastädter und Schlaminger herein und in wenigen Augenblicken waren gegen 3000, meist schlaf- oder weintrunken ermordet, die übrigen alle gefangen. Am nächsten Morgen wurden nun dreißig der gefangenen Edelleute hingerichtet, Dietrichstein und die Vornehmsten seiner Begleiter aber nach dem Schlosse Werfen als Gefangene abgeführt.

Auf diese Nachricht beschleunigte Frundsberg

seinen Marsch noch mehr und zum Glück kam er noch zur rechten Zeit, denn schon wollte der Aufstand sich weiter verzweigen; im bairischen Kreise waren bereits einige Unruhen ausgebrochen, im Bisthum Aichstädt hatte der Pfalzgraf Friedrich nicht ohne Gefahr einen Aufstand unterdrückt; Ludwig von Baiern war ohne günstigen Erfolg schon gegen die Salzburger ausgezogen, da zog Frundsberg heran zur Rettung und Hülfe. Sein milder Sinn bewährte sich auch dieses Mal, denn während der Baiernherzog Ludwig darauf drang, die Bauern zu schlagen und den auf seinem Schlosse belagerten Erzbischoff zu befreien, entschied sich Frundsberg zu weniger harten Maaßregeln, vor allem aber dazu, erst gütliche Unterhandlungen zu beginnen, denn meinte er: „es sey hier wenig Ehre zu „ärndten, wenn sich das Kriegsglück auch für ihn er„kläre.“ — So wurde denn, anstatt durch's Schwert, auf dem Wege der Güte dieser Aufstand beigelegt, und die Milde Frundsbergs, nebst den von ihm angewandten Mitteln, unter welche freilich auch Bestechung gehörte, brachte die Bauern bald dahin, härtere Bedingungen einzugehen, als sie den Umständen nach nöthig gehabt hätten. Sie versprachen nämlich alle früher bestandenen Verpflichtungen, als Steuern und Abgaben dem Erzbischoffe, der Geistlichkeit und dem Adel wieder zu entrichten, auf Begehren ihre Anführer und Hauptleute auszuliefern, die Waffen niederzulegen und die während des Aufstandes

in Besitz genommenen Gegenstände zurückzugeben, die Truppen Frundsbergs zu besolden, den Erzbischoff durch Uebernahme neuer Steuern zu entschädigen und dergleichen mehr.

So hart aber auch diese vorgeschriebenen Bedingungen waren, so glaubte man dennoch, zur Züchtigung der Bauern noch härtere hinzufügen zu müssen. Der Erzherzog schickte daher bald nachher einen Theil seiner Truppen nach Schlamingen, welches den Rastädtern des Nachts die Thore geöffnet hatte; er ließ das Städtchen an allen Enden anzünden, die entfliehenden Einwohner aber wieder zurück in die Flammen treiben, wo sie von den brennenden und einstürzenden Häusern erschlagen wurden.

Keine Maaßregel der Strenge vermochte jedoch die erhitzten Gemüther zu beruhigen, der Zwang erbitterte sie immer mehr und der blutigen Rache setzten sie blutigen Widerstand entgegen. Fast ein ganzes Jahr hindurch widerholten sich die Empörungen im Salzburgischen, und mehrmals war es den kühnen Bauern gelungen, die gegen sie ausgesandten Truppen des Erzbischoffs zu schlagen. Vergebens rückten östreichische und schwäbische Hülfstruppen herbei, die Bauern widerstanden männlich, und nur dadurch gelang es, sie zur Ordnung zurückzuführen, daß man ihren Anführer, Namens Gruber, durch Bestechung zu gewinnen suchte. Das unglückliche Land aber fühlte noch lange Zeit hindurch die Wehen des Bürgerkrieges, denn al-

ler Wohlstand war gesunken, Saat und Ernde war vernachlässigt worden, viele Einwohner hatten Hab und Gut verlassen, viele hatte der Krieg oder das Beil und der Strang des Henkers hinweggerafft. Unter der Leitung eines ihrer frühern Häuptlinge, Gaismaiers, hatten sich viele Bauern nach Tyrol und von da nach Italien zurückgezogen, wo sie von den Venetianern in Sold genommen wurden. Ihr Führer aber fiel bald nachher, durch die Tücke seiner Feinde, verrathen, in Italien; aber auch die Bauern, welche heim geblieben waren, mußten gleich schwer den Druck des Siegers empfinden; nicht genug, daß sie an fremde und inländische Truppen, an den Erzbischoff, die Geistlichkeit und den Adel Steuern bezahlen mußten, auch noch eine drückende Steuer kam hinzu, die im ganzen Lande erhoben wurde und zu der jeder Hauseigenthümer acht Gulden erlegen mußte. Ein rothes Kreuz an der Hausthüre bezeichnete die Wohnungen derer, die gezahlt hatten; wer solches nicht vermochte, mußte mit seiner Wohnung büßen, die den Flammen übergeben wurde.

„Dies waren," sagt Sartorius (S. 282) „die „Früchte der Empörung der Unterthanen, und der „Widersetzlichkeit der Regierungen gegen die Verbrei„tung neuer Religionsmeinungen, welche durch ihren „innern Gehalt dem gedrückten Volke sich empfohlen „hatte. Dieselbe Sinnesweise pflanzte sich einige Jahr„hunderte hindurch bei dem Volke, wie bei der Regie„rung fort; und erst dann hörten die Unruhen auf,

„erst dann endigten die Bedrückungen und Verfolgun-„gen der Regierung, als die Unglücklichen sich ent-„schlossen, ihr Vaterland zu verlassen, und ihre Hei-„math mit einem fremden Himmel zu vertauschen, wo „ihre Gewissen nach einer langen und grausamen Ver-„folgung unter einer bessern und vernünftigeren Re-„gierung Schutz finden konnten. Tausende von fleißi-„gen Bürgern trugen Fleiß und Wohlstand in entle-„gene fremde Staaten. Ein rauherer Himmel war ih-„nen werther, als der schönere ihres Vaterlandes, wo „die Verfolgungen der Meinungen die Luft verpestete.“—

Wie aber in Salzburg die einmal ausgebrochene Flamme nur langsam und mit vieler Mühe erstickt werden konnte, so geschah es auch in den Provinzen des Erzherzogs Ferdinand, denn leider verfehlte auch dieser das einzig passende Mittel, den Aufruhr durch Abstellung veralteter Mißbräuche, durch Liebe und Güte entgegen zu kommen; er griff zu Maaßregeln des Schrekkens und der Härte, die nur mehr erbitterten. Das Sehnen nach einem bessern Zustande führte immer neue Versuche, denselben durch eigne Kraft zu gestalten, herbei. Auf's neue, nun zum dritten Male, erhoben sich die Bauern im untern Schwaben, im Hegau und im Schwarzwald, auf's neue kündigten die Unterthanen des Grafen von Lupfen demselben den Gehorsam auf; aber ihre vereinzelten Bestrebungen wurden von der Gewalt unterdrückt, und erst spätern Zeiten war es vorbehalten, die Gedrückten in die unveräußerlichen

Rechte der Menschheit, Freiheit und Selbstständigkeit wiedereinzusetzen. „Diese letzten Unruhen waren das „Todeszucken eines Sterbenden, oder das Erscheinen „und Verschwinden der irrenden Funken in einem ver= „löschenden Aschenhaufen.“

Der Aufstand aber, der anfangs nur politische Umgestaltungen bezweckte, zu denen sich aber nothwendig der Ruf nach kirchlichen mischen mußte, nahm nachher eine andere Gestalt an und das kirchliche Interesse trat in den Vordergrund, das die Gewaltigen aber bald auch zur Erkämpfung politischer Rechte zu benutzen verstanden. Bis zum Jahre 1648 währte darauf der blutige Kampf um Glaubensfreiheit, den Loyola's feile Schüler mit emsiger Sorgfalt unterhielten und der ganz Deutschland verödete und verarmte.

Noch haben wir das Ende der Unruhen in der Pfalz zu betrachten, zu deren Dämpfung nach dem Falle Würzburgs der Kurfürst von der Pfalz mit seinen Schaaren ausgezogen war. Er fand nur geringen Widerstand.

Als nämlich die Schreckenskunde von der Eroberung Würzburgs zu den Bauern im Erzstift Mainz und im Rheingau gedrungen war, fiel diesen der Muth und sie unterwarfen sich dem Statthalter vom neuen, denn sie fürchteten nichts mehr, als einen Besuch des Truchseß und seiner mord= und brandlustigen Schaaren. Gern verstanden sie sich zu jeder Buße, um nur dieses Unglück von ihrem Lande abzuhalten, und der

Statthalter dachte menschlich genug, um Alles anzuwenden, was sie von der gefürchteten Gegenwart des Truchseß befreien konnte. Die Abgeordneten aus Mainz und dem Rheingau, die wegen dieser Bitte zum Statthalter gesendet worden waren, fanden bereitwilliges Gehör, und der Statthalter selbst verfuhr auf mildere Weise, indem er nur einzelne Wenige hinrichten, die übrigen aber mit einer leichten Geldbuße bestrafen ließ.

In der Pfalz hatte sich der Aufruhr immer weiter verbreitet, und tägliche Boten, die an den Kurfürsten gesendet worden waren, riethen größte Eile, wenn er anders noch die Revolution zu dämpfen gedächte. Kaum war er aber mit seinen Schaaren herbeigeeilt, als sich Pfeddersheim ihm ergab, welches pfälzische, wormsische, leiningische und andere Bauern besetzt hielten, die jedoch schon beim ersten Ausfall gegen viertausend Mann verloren. Die Einnahme dieses Städtchens endete den Aufruhr. Auch hier fiel eine Schandthat vor, ähnlich der bei Elsaß-Zabern unter Herzog Anton von Lothringen. Den Bauern war nämlich freier Abzug aus Pfeddersheim treulich zugesagt worden, dennoch aber gab ein Mißverständniß Veranlassung, daß ein großer Theil der ohne Wehr und Waffen ausziehenden Bauern auf das Treuloseste ermordet wurden *). Vergebens wandte

*) Haarer am angef. Orte S. 171 (in Göbels Beiträgen zur Staatengeschichte Europa's. Lemgo 1767) sagt, daß „Ihrer in eim augenblick bei 800 oder mehr erstochen seind.“—

der Kurfürst alle Mittel an, um die entzügelten Soldaten von der Blutthat abzuhalten; seine Worte hatten kein Gewicht, und die Söldner folgten lieber dem Beispiele des Kurfürsten von Trier, der mit eigener Hand mehrere der Bauern niederstach.

Kaum verbreitete sich die Kunde dieses Unfalls, als ganz Pfalz sich dem Kurfürsten unterwarf. Aus Worms, Speier und Frankfurt am Main sandte man Deputirte in sein Lager, die um gütliche Beilegung der Unruhen bitten mußten, denn auch die Städte hatten die Bewegung der Bauern getheilt und willkührliche Aenderungen in ihrer Verfassung, sowohl in politischer als kirchlicher Beziehung, getroffen. Frankfurt hatte Artikel entworfen und verbreitet, nach denen alle Geistlichen ihrer Freiheiten rücksichtlich der Zölle, Abgaben, Wachen u. s. w. verlustig seyn, allen Klöstern das fernere Aufnehmen von Novizen verboten werden, alle Bettelorden sogleich aufgehoben werden sollten. Keine Mönche sollten fortan weder predigen noch Beichte hören, alle Klosterleute sollten die Erlaubniß haben, auszutreten, alle Ausländer und Hofleute sollten in Zukunft von der Erlangung geistlicher Beneficien in der Stadt ausgeschlossen werden; alle Abgaben, die nicht urkundlich als gerecht nachgewiesen werden könnten, sollten aufgehoben, das Brückengeld geändert, Processe kürzer beendigt, die Kosten und Sporteln aber auf die Hälfte herabgesetzt werden. Arme, Wittwen und Waisen sollten besser verpflegt, Jagd- und Forstgerechtigkei-

ten genauer bestimmt und gemeinnützig gemacht, endlich noch eine Menge kleinerer Beschwerden abgeschafft werden *).

Anders aber war die Lage der Dinge, als Pfeddersheim auf's neue in die Hände des Kurfürsten gekommen war; jetzt sahen die übrigen Städte ein, daß auch sie sich dem Kurfürsten ergeben, oder alles von seiner Strenge erwarten müßten. Ihre Gesandten waren daher bereit, alle Bedingungen des Kurfürsten einzugehen, die aber nur in Abschaffung der neuerrichteten Ordnung bestanden. Hierauf brach der Kurfürst das Lager bei Pfeddersheim ab und zog nach Freinsheim, das sich ihm ohne Widerstand ergab. Die Aufgestandenen wurden an Leib und Gut gestraft, verloren ihre Freiheiten und mußten ihre Wehren und Harnische ausliefern. Gleiches Schicksal traf Neustadt an der Hardt, nur daß dieses wegen größeren Antheils noch strenger bestraft wurde, denn nicht genug, daß acht der Haupturheber hingerichtet wurden, die sämmtlichen Bürger mußten auch noch 3000 Gulden entrichten und verloren Freiheiten und Waffen. Von hier aus zog der Kurfürst nach dem Elsaß und ließ Weissenburg berennen. Die Einwohner des Orts sandten sogleich eine Gesandtschaft an ihn mit der Bitte um

*) Vergl. Gnodalius, seditio repentina rusticorum etc. Basileae (in fin.) ex officina Henriopetrina. 1580. Seite 401 — 414.

gnädige Bedingungen zur Unterhandlung. Am Ende, nach dreitägigem Streite, kamen beide Theile dahin überein, daß Weissenburg 6000 Gulden zahlen, die Hauptanführer anzeigen und zur Hinrichtung ausliefern, das grobe Geschütz aber dem kaiserlichen Landvogt überantworten wolle. Als jedoch die Unterzeichnung der Friedensurkunde geschehen sollte, weigerten sich die Weissenburger, und es schien, als hätten sie die Unterhandlungen nur angenommen, um Zeit zu gewinnen. Da rückte aber der Kurfürst vor mit Rittern und Reisigen und bezog in der Nähe Weissenburgs ein Lager, von wo aus er die umliegenden Dörfer, die am Aufruhre Theil genommen (z. B. Seltz) brandschatzte und strafte. Indessen ließ er auch um die Stadt selbst Schanzen anlegen, und als der Morgen graute, „bließ man mit allen Trommeten zu den „Heerpaucken auff in der Schantz, bote ihn in der „Statt ein guten morgen, dessen nit Jederman dan„cket, ließ darauff das Geschütz alsbald auffeinander „abgehen, vnd schwind darauff geschossen. Also den„selben Tag redlich hinein geblasen, deßgleichen saump„ten sich die in der Statt mit dem herauß schiessen „auch nit."

Die Weissenburger vertheidigten ihre Stadt mit Muth und Anstrengung; bald aber gewahrten sie, daß auf die Länge an keinen ernstlichen Widerstand zu denken sey, und so nahmen sie denn die Vermittlung der zwei Abgeordneten des Reichsrathes, Dietrichs von

Manderscheid und Fritz von Lindbach, und die der Städte Straßburg, Worms, Speier, Hagenau und Landau an. Die Bedingungen wurden von Seiten des Kurfürsten und der Vermittler dahin gestellt, daß Weissenburg dem Kurfürsten 8000 Gulden für aufgewandte Kosten zahlen, die Rädelsführer zur Strafe ausliefern und alles große Geschütz überantworten sollte. Sie wurden angenommen und zugesagt.

Bald gelang es auch den Abgeordneten von Straßburg, Herrn Sturm und Konrad Johann, im Verein mit der Bürgerschaft zu Basel, die letzten Unruhen im Breisgau zu Basel beizulegen. Ernst, Markgraf von Baden, der im Anfange der Empörung nach Straßburg geflüchtet war, kehrte in sein Land zurück, nahm aber harte Rache an den unglücklichen Bauern, von denen viele ihr mißlungenes Beginnen mit dem Tode büßen mußten.

Auch im Sundgau wurden, größtentheils durch Vermittlung der Schweizer, die Unruhen beigelegt, und nun trennten sich beide Kurfürsten, nachdem allerwärts die Ruhe in ihren Landen wieder hergestellt war. Der Kurfürst von der Pfalz zog „mit einem schönen Reysigen Zeug, wol bei 600 oder 700 Pferden, ohn „sonderlichen Pracht oder Triumpff, als ein muthsamer Fürst, so zu keinem vbermuth geneigt," in seiner Residenz Heidelberg ein und hielt hier ein Hochamt, um Gott für Sieg und Ruhe zu danken. Später versammelte er seine Ritterschaft und berieth mit

dieser die Mittel und Wege, welche für die Zukunft solchen innerlichen Unruhen und Bürgerkriegen vorbeugen könnten. Man kam überein, die schweren Abgaben, die auf dem gedrückten Volke lasteten, abzustellen und „da es einmal erklärter, öffentlicher, höchster Wunsch des Volkes sey, die reine evangelische Lehre verkündigt zu hören, so wolle man ihm auch hierin willfahren, da dieß die Billigkeit selbst zu fordern scheine und es den göttlichen Rechten gemäß wäre." — Und bis an sein Ende hat sich der Kurfürst den Ruhm eines milden, geliebten Fürsten erhalten und keine neuen Beschwerden haben seine Unterthanen wieder zu den Waffen gerufen.

Fünfter Abschnitt.

Müntzers Empörung in Thüringen. Schlacht bei Frankenhausen. Aufruhr in Sachsen, Fulda und Hessen.

Noch bleibt uns übrig, eines Aufstandes zu gedenken, der im Anfange des Jahres 1525 begonnen und sich bald von Thüringen aus weiter in den angrenzenden Landen verbreitet hatte. Vor allen zeichnet ihn wilder Fanatismus von Seiten des Volkes und feiger Betrug von Seiten des Führers aus, und nur einer blutigen Schlacht bedurfte es, um die schnellauflodernde Flamme zu ersticken. Thomas Müntzer war der Urheber dieses Aufruhrs; mit rastloser Thätigkeit hatte er schon lange sein unsinniges Ziel verfolgt und ohne die kleinsten Mittel zu berechnen, die er der festgewurzelten Gewalt entgegenstellen wollte, suchte er nur zu fanatisiren und sich zum Haupte einer Empörung aufzuwerfen, die er auf keine Weise zu leiten verstand. Er war zu Stollberg geboren und hatte schon als Jüngling auf den Schulen zu Aschersleben und Halle, wo er die Wissenschaften betrieb, mancherlei Umtriebe gepflogen, ja selbst Verschworne gegen Herzog Ernst von

Sachsen gesammelt. Darauf war er, ein kenntnißreicher Theolog, der vor allem die Bibel fleißig studirt hatte, nach Wittenberg gezogen und hatte hier entschiedne Parthei für die neue Lehre genommen. Er war Luther näher befreundet worden, und dieser verfehlte nicht, den glühenden Bekenner seiner Lehre, als er schon Unruhen anzuzetteln begonnen, eifrig zu schützen und zu schirmen. Aber diese Freundschaft konnte nur kurze Zeit währen, denn Luther haßte jedes Urtheil des Schwertes und hoffte nur auf den Sieg des Wortes und der Feder, während Münzer nichts sehnlicher wünschte, als eine Umkehr des Bestehenden und ein blutiges Zusammentreffen mit seinen gewaffneten Gegnern. Münzer war zwar von Natur feig, aber er besaß einen unbegränzten Ehrgeiz und glaubte von Gott zum Werkzeug großer Plane auserkoren zu seyn, daher kam ihm nichts erwünschter, als der Aufstand der Bauern in mehreren Gegenden Deutschlands, den er als bestes Mittel für seine stolzen und ehrsüchtigen Zwecke benutzen zu können glaubte. Ihm lag vor allen daran, die niedern Volksklassen zu gewinnen, um durch sie eine politische Reform zu bewirken, wie Luther mehr durch Fürsten und Adel als durch das Volk eine kirchliche bezweckte. Dieselbe Unklarheit der Begriffe von kirchlicher und politischer Freiheit, wie wir sie bei andern deutschen Volsstämmen gewahrt haben, fand sich auch in Thüringen, und so hatte Münzer ein leichtes Spiel, wenn er diese Stimmung benutzte. Bald trat er mit

seiner neuen Lehre hervor und verkündete dem gläubigen Volke, das Luthers Predigten schon vorbereitet hatten, wie zwischen ihm und Gott ein genaues und enges Freundschaftsbündniß bestehe, und wie in Folge himmlischer Offenbarung Gott ihm geheißen, Gemeinschaft der Güter und den unausbleiblichen Besitz einer Stelle im Reiche des Herrn nach diesem Leben zu verkündigen. Natürlich fand diese Lehre unter dem gemeinen Volke einen unermeßlichen Beifall, und von allen Seiten drängte man sich nach den Predigten des beredten Mannes, der nicht versäumte, seine Worte mit vielen Bibelstellen zu unterstützen. So war Münzer bereits mehrere Länder Deutschlands als wandernder Prädikant durchzogen, aber nirgends, weder in Böhmen, noch Sachsen, noch der Mark, hatte man ihm einen längern Aufenthalt gestattet. Da glückte es ihm endlich, im Flecken Allstädt am Harze, im Fürstenthum Eisenach gelegen, eine bleibende Stätte für einige Zeit zu gewinnen, und der Kurfürst Friedrich von Sachsen gewährte ihm gern den Schutz, dessen ihn an andern Orten sein rücksichtsloses Eifern gegen die bestehenden Formen der Kirche verlustig gemacht hatte. Bald hatte er mehrere Bürger Allstädts für seine Zwecke gewonnen, für jetzt aber hielt er noch nicht für räthlich, mit seinen neuerungssüchtigen Planen hervorzutreten, sondern er griff blos die Kirche und ihre Mißbräuche an. Weder die päbstliche Lehre, sprach er, noch die lutherische führe zur wahren Frömmigkeit. Der Pabst

hätte die Gewissen zu hart gebunden mit unbilligen Bürden und Ceremonien, und Luther mache die Gewissen zwar frei, ließ sie aber in fleischlicher Freiheit bleiben, so daß sie nicht weiter in Geist und zu Gott geführt würden. Man müsse sich lossagen von den Satzungen der Päbste, da diese keine Frömmigkeit zu erwecken vermöchten, aber es sey nicht genug, von öffentlichen Lastern, als Ehebruch, Todtschlag, Gotteslästerung und dergleichen, abzulassen, man müsse auch, um am Reiche Gottes einst Theil zu nehmen, den Leib kasteien und martern mit Fasten, mit schlechter Kleidung, mit wenig reden und sauer sehen. Wie die Erzväter gethan, müsse man den Bart wachsen lassen, das stehe im Evangelium geschrieben und wäre die wahre Tödtung und Kreuzigung des Fleisches. Hätte man auf diese Weise sich vorbereitet, so solle man oft an einsame, versteckte Orte gehen, sich mit Gott unterhalten und fragen, was er sey, und ob er sich auch der armen Menschen annähme, ob es wahr sey, daß Christus um unserer willen gelitten und uns erlöst habe, da wir doch in so großen Nöthen uns befänden? ob unser Glaube oder der der Türken der wahre wäre und dergleichen mehr. Drauf solle man von Gott ein Zeichen fordern, damit er auf wunderbare Weise bezeuge, wie er sich unsrer annähme, und wie unser Glaube der allein rechte und wahre sey. Würde Gott kein Zeichen geben, so solle man nicht ablassen, sondern fortfahren, kühn und ernst ein solches zu fordern; man

solle sich mit Gott erzürnen, ihm fluchen, ihm seine Gerechtigkeit vorwerfen, da ja von ihm geschrieben stände, er wolle Jedermann selig machen, die Wahrheit lehren und geben, warum man ihn bitte. An solchem Zorn, lehrte Müntzer weiter, hätte Gott ein großes Wohlgefallen, denn daraus ersähe er, wie sehr man sein begehre, er würde thun, wie ein Vater, und Zeichen geben, um den Durst der Seele zu löschen. Die Schrift verheiße ja von ihm: wer dürstet, den werde ich tränken, und so würde auch Gott erscheinen, und wie er mit Abraham und Jakob gethan, mündlich mit den Rufenden sprechen. Er verachte Gott und wolle nichts von ihm wissen, wenn er sich nicht auf dieser Weise seiner annähme und mit ihm redete. Diese Art zu beten, sey aber der einzige Weg zum Himmel und wer darwider rede, der sey ein Pharisäer, der Gott nicht recht und wahr erkannt hätte*).

Auf solche Weise suchte Münzer für seine Plane vorzubereiten, und gewiß wird Niemand läugnen, daß dies der beste und sicherste Weg war, auf die Masse zu wirken. Er erhitzte ihre Phantasie durch die Hoffnung auf göttliche Zeichen und Wunder, und das kindliche Sehnen, mit höhern Wesen in unmittelbare Berührung zu treten, mußte die rohe Menge für seine

*) Vergl. die Historia Thome Müntzers, des anfengers der Düringischen Auffrhur von Philip Melanchthon im andern teil der Bücher D. Mart: Luth: Wittemberg 1551. fol. 473. u. ff.

Lehre begeistern. Nicht genug, daß er die Lust aufregte nach heimlichen Dingen, er suchte auch die Sucht nach Ruhm zu erwecken, und es mußte natürlich dem gemeinen Manne nicht wenig schmeicheln, in kurzer Zeit ohne alle Mühe und Arbeit heiliger und gelehrter, denn alle Gelehrten und Weisen, zu werden. Der erhitzten Phantasie stellte er dann das Himmelreich als Lohn aller Mühen und Kämpfe dar, und so sank das Leben in seinem Preise und ward gering geachtet; gelang aber die allgemeine Einführung der Müntzerschen Lehre, so erwartete die Gedrückten wieder das schönste Loos, denn die Gemeinschaft der Güter überhob sie der Arbeit und gab ihnen die süße Aussicht auf ein gemächliches, freudenreiches Leben.

Natürlich mußte aber der neue Prophet eine leichte Art der göttlichen Offenbarungen und Wunder erfinden, wenn anders der Glaube an die Wahrheit seiner Lehre sich erhalten sollte. Er nahm seine Zuflucht zu den Träumen. Durch diese, lehrte er, offenbare Gott seinen Willen. Kam nun einer aus dem Volke zu ihm und erzählte, was er geträumt habe, so säumte Müntzer nicht, ihn für auserwählt zu verkünden, seinen Traum zu deuten und dem staunenden Volke diesen neuen Auserwählten, durch welchen die Gottheit sich offenbare, vorzustellen. Auf diese Weise verschaffte er sich unbedingtes Zutrauen und innige Anhänglichkeit im Volke. Bald veränderte er auch die kirchlichen Gebräuche, den Gesang, die Kleidung, den gesamm-

ten Ritus, und die neuerungssüchtige Menge ward dadurch nur noch enger an ihn gekettet. Dem Befehle Gottes gemäß, der ihm im Traume zugekommen seyn sollte, verzeichnete er darauf alle Auserwählte zu einem ewigen Bund, und ein heiliger Eid sollte sie vereinigen, die alten Obrigkeiten und Fürsten zu verjagen und ein neues, christliches Regiment einzusetzen.

Bisher hatte er noch nicht öffentlich gegen die Obrigkeit gepredigt, man hatte ihm daher den Aufenthalt gestattet, und Luther selbst hatte sich seiner angenommen und den Kurfürsten durch ein Schreiben bewogen, ihn nicht zu verjagen. Jetzt aber vertrieb man ihn aus Allstädt, und zwar aus zwei Gründen, zuerst, weil er gelehrt, daß die heilige Schrift nicht als letzter Entscheidungsgrund gelten solle, sondern daß Gott sich noch durch Träume offenbare, welche das sicherste Zeichen wären, daß einer den heiligen Geist empfangen hätte, dann, daß man der Obrigkeit nicht gehorchen, sondern ihr den Gehorsam aufkündigen müsse.

Beinahe ein halbes Jahr hindurch trieb sich Münzer in der Welt herum, ohne daß man seinen neuen Aufenthalt wußte, endlich erschien er auf's neue in Nürnberg, aber die dortige Obrigkeit war von seinem zeitherigen Treiben genugsam unterrichtet und versagte ihm einen längern Aufenthalt in den Mauern ihrer Stadt. Wieder trieb er sich einige Zeit umher, er vom Neuen in Thüringen zum Vorschein kam. Mehrere seiner Anhänger nämlich, Bürger von Mühl-

hausen, die zu Allstädt seinen Predigten beigewohnt hatten, verschafften ihm die Stelle eines Predigers bei der Gemeinde dieser Reichsstadt. Der Magistrat hatte sich zwar dieser Wahl widersetzt, aber der Wille der Bürger war durchgedrungen, und Münzer glaubte nun, nichts ernstlicher zu thun zu haben, als den ihm abholden Magistrat zu stürzen. Bald war es ihm auch gelungen, einen großen Theil der Bürger auf seine Seite zu bringen, und durch ihre Hülfe entsetzte er denn den alten Magistrat seiner Würde und jagte mehrere seiner Mitglieder aus der Stadt hinaus. Ein neuer Magistrat, mehr seinem Willen und seiner Lehre ergeben, ward erwählt, und der Sieg, den Münzer erkämpft, konnte nur dazu beitragen, ihn zu neuen Unternehmungen zu ermuthigen. Bald mußten die Mönche die Stadt verlassen und Münzers Parthei nahm die reichen Klöster und Stiftsgüter ein, die früher der Geistlichkeit angehört hatten; Münzer selbst bezog das reiche, vormals den Johannitern zugehörige, Kloster. Von hier aus leitete er alle Angelegenheiten der Stadt; er ging selbst in die Versammlungen des Raths, und dieser mußte sich seinem Willen fügen, denn der Prophet behauptete, das Rechtsprechen müsse durch Offenbarungen Gottes und aus der Bibel geschehen. Das Volk aber pflichtete ihm bei, und die neue Lehre von der Gemeinschaft der Güter, die in gleicher Weise, wie sie nach der Apostelgeschichte unter den ersten Christen bestanden habe, auch jetzt wieder eingeführt wer-

den sollte, diese neue Lehre fand unter den arbeitenden Volksklassen einen ungemeinen Anhang. Diese sahen sich auf einmal am Ziele ihrer sehnlichsten Wünsche; fortan legten sie die Hände in den Schooß und der reichere Nachbar mußte ihre Bedürfnisse stillen und ihre Wünsche erfüllen. Nach dem Willen Christi sollte der Reiche mit dem Dürftigen theilen, wollte ersterer nichts herausgeben, so befahl Müntzer, Gewalt zu gebrauchen, und die im Johanniterhofe Wohnenden gingen den Zagenden hierin mit gutem Beispiele voran.

Diese Lehre hatte natürlich die Masse des Volks gewonnen, und keiner der Bessergesinnten konnte es wagen, der erhitzten Menge entgegen zu treten; das neue Reichsgericht und Reichsregiment aber, welches über die Reichsstadt Mühlhausen zu richten hatte, war zu sorglos und fürchtete zu wenig von einem Prädikanten, wie Müntzer, der, wie sie meinten, gar bald zum Schweigen gebracht werden würde, wenn erst der Streit zwischen der alten und neuen Religionslehre zu Gunsten der ersten entschieden seyn würde. Ungestört hatte daher Müntzer ein Jahr hindurch sein Wesen getrieben, bis der Aufstand der Bauern in Schwaben und Franken ausbrach und die Kunde davon sich nach dem Norden Deutschlands verbreitete. Jetzt, glaubte er, sey der günstige Zeitpunkt gekommen, an welchem er hervortreten müsse, und die raschen und glücklichen Fortschritte der Bauern sicherten ihn wenigstens von einer Seite. Falsch wäre aber die Annahme, daß Mün-

ger in geheimer Verbindung mit den Aufrührern im Süden gestanden und nach einem Plane mit ihnen gehandelt habe. Er benutzte die allerwärts ausgebrochene Empörung, ohne in weitern Zusammenhang mit den Häuptern derselben zu stehen, und verkündigte laut und offen, die Zeit wäre gekommen und auf's neue habe Gott ihm befohlen, in's Feld zu ziehen. In großen Haufen zog jetzt, diesem Aufrufe zu Folge, die benachbarte Bauernschaft nach Mühlhausen, denn alle gedachten reich zu werden und glücklich den Kampf gegen Fürsten und Edelleute hinauszuführen. Im Barfüßerkloster Mühlhausens, das als Mittelpunkt der Operationen galt, ward eine Gießerei errichtet und bald waren die Haufen gerüstet.

Unter den vorzüglichsten Anhängern Münzers befand sich ein ehemaliger Mönch, Namens Pfeiffer, „seer gut zum spiel, freuel und mutwillig, der wolt „je den ersten angrieff thun.“ Er veruneinigte sich bald mit Münzer, der zaghafter war und erst die ganze Rüstung beendigen wollte, bevor er in's Feld ausrückte. Dem vormaligen Mönch dauerten aber diese Rüstungen zu lange, und er stützte sein vorschnelles Ausrücken auf einen Traum, worin Gott ihm eingegeben habe, einen schnellen Ausfall zu thun. Ihm habe geträumt, sagte er, wie er sich in einem Stall befinde, in welchem er eine große Menge Mäuse gesehen habe; bald habe er sie verfolgt und alle verjagt; dies könne

aber nichts andres bedeuten, als eine Anzeige Gottes, auszuziehen und den Adel zu verjagen.

Müntzer war aber immer noch schwankend und wollte nicht eher etwas Entschiedenes unternehmen, bevor er nicht das ganze Landvolk in der Runde aufgeregt und um sich versammelt hätte. Vor allen hoffte er auf das Anrücken der fränkischen Bauern in die Nähe Thüringens, und auf die Theilnahme der Bergleute zu Mansfeld. Um letztere für seine Zwecke zu gewinnen, erließ er ein Schreiben an sie, folgenden Inhalts:*)

Die reine furcht Gottes zuvor.

LJeben Brüder, wie lange schlafft jr? wie lange seid jr Gott seines willens nicht gestendig, darumb das er euch nach ewrem ansehen verlassen hat? Ah wie viel habe ich euch das gesagt, wie es mus sein. Gott kan sich nicht lenger offen baren, jr müst stehen, Thut jrs nicht, so ist das opffer ein hertz betrübts hertzeleid vmb sonst, Jr müst darnach von newen auff wider in leiden komen, das sage ich euch, Wolt jr nicht vmb Gottes willen leiden, so müst jr des Teuffels marterer sein.

Drumb hütet euch, seid nicht verzagt, nachlessig, schmeichelt nicht lenger den verkarten Fantasten, den gottlosen Bößwichten, Fahet an vnd streittet den streit des HERRN, es ist hohe zeit, haltet ewre Brüder

*) Vergl. Luthers Werke 2ter Theil. Wittenberg 1551. Fol. 106 u. ff.

all darzu, das sie Göttlichs gezeugnis nicht verspotten, sonst müssen sie alle verderben. Das gantz Deudsch, Frantzösisch, vnd Welschland ist erreget, der Meister wil ein spiel machen, die Böswichter müssen daran.

Zu Fulda sind in der Osterwochen vier Stifftkirchen verwüstet, die Bawren zu Klegen im Hegaw vnd Schwartzwald sind auff, als dreimal hundert tausent starck, vnd wird der hauff je lenger je grösser. Allein ist das mein sorge, das die nerrischen Menschen sich verwilligen in einen falschen vertrag, darumb das sie den schaden noch nicht erkennen, Wo ewer nur drey ist, die in Gott gelassen, alleine seinen Namen vnd Ehre suchen, werdet jr hundert tausent nicht fürchten.

Nu dran, dran, dran, es ist zeit, die Böswichter sind frey verzagt wie die Hunde, Reget die Brüder an, das sie zu fried komen, vnd jr bewogen gezeugnis halten, Es ist vber die masse hoch, hoch von nöten, dran, dran, dran. Last euch nicht erbarmen, ob euch der Esau gute wort für schlecht, Gene. xxxiij. sehet nicht an den jamer der gottlosen, sie werden euch also freundlich bitten, greinen, flehen, wie die Kinder, last es euch nicht erbarmen, wie Gott durch Mosen befolhen hat, Deut. vij. Vnd vns hat er auch offenbart dasselbige. Regt an in Dörffern vnd Stedten, vnd sonderlich der Berggesellen mit anderer guter Burssen, welche gut darzu wird sein, wir müssen nicht lenger schlaffen.

Sihe, da ich die wort schreib, kam eine Botschafft

von Saltza wie das Volck den Amptman Hertzog Jörgens, vom Schlos langen wollen vmb des willen, das er drey hab wöllen heimlich vmbbringen. Die Bawren vom Eisfeld sind vber jr Junckern frölich worden, Kurtz sie wöllen jr keine gnade haben, Es ist des wesens viel, euch zum Ebenbilde, jr müstt dran, dran, es ist zeit, Baltzar vnd Barthel krumpff, Valten vnd Bischoff gehet seine an.

Diesen Brieff lasset den Berggesellen werden, mein Drucker wird komen in kurtzen tagen, ich hab die Botschafft kriegen, ich kan es jtzund nicht anders machen, Selbs wölte ich den Brüdern vnterricht gantz geben, das jnen das hertz viel grösser solt werden, denn alle Schlösser vnd Rüstung der gottlosen Böswichter auff erden, Dran, dran, dran, weil das feur heis ist.

Lasst ewer schwerd nicht kalt werden von blut, Schmidet pinckepanck auff den Ambos Nimrod, werfft jn den Torm zu boden, Es ist nicht müglich, weil sie leben, das jr der menschlichen furcht solt los werden. Man kan euch von Gott nicht sagen, dieweil sie vber euch regieren, Dran, dran, dran, dieweil jr tag habt, Gott gehet euch fur, folgt. Die geschicht stehen beschrieben, Mat. xxiiij. erkleret, Darumb laßt euch nicht abschrecken, Gott ist mit euch, wie geschrieben. ij. Para. ij. Dis sagt Gott, jr solt euch nicht fürchten, jr solt dise grosse menge nicht schewen. Es ist nicht ewer, sondern des HERRN streit, jr seids nicht die jr streitet. Stellet euch furwar manlich, jr werdet sehen die

hülffe des HERRN vber euch, Da Josophat diese wort hörte, da fiele er nider. Also thut auch durch Gott, der euch stercke on furcht der Menschen im rechten glauben. Amen. Datum Mülhausen. Im XXV. Jar.

Thomas Müntzer, ein knecht Gottes wider die Gottlosen. —

Vergebens hatte Luther gegen Ostern 1525 eine Reise in das Mansfeldische unternommen, um das Volk zu beruhigen, das Müntzers Lehre aufgeregt hatte, vergebens war er nach Nordhausen, Erfurt, Weimar, Orlamünde, Jena, Kala und nach einigen anderen Städten gereist, um durch die Kraft seines Wortes den Sturm zu beschwören. Schon hatte Müntzers verführerische Lehre die Herzen der Menge gewonnen, seine Verheißungen waren zu lockend, um nicht seiner Fahne zu folgen, und schon hatte ein glänzender Anfang die Wahrheit seiner Prophezeihungen bewiesen. Pfeiffer nämlich, Müntzers Genoß, war, während dieser noch unentschlüßlich auf neuen und größeren Zulauf wartete, mit einigen Haufen von Mühlhausen in's Eichsfeldische ausgezogen; Schlösser und Kirchen waren in die Hände der plündernden Reformatoren gerathen, Adliche gefangen und in Ketten geworfen, und mit reicher Beute beladen, kehrten die erhitzten Schaaren wieder heim nach Mühlhausen. Natürlich reizte dieser glückliche Anfang alle, die davon hörten, zur Theilnahme, und bald brach, auf die Kunde dieses Sieges, ein bedeutender Aufstand viele Meilen in der Runde

aus. Im Mansfeldischen, Stollbergischen, Schwarzburgischen und Eichsfeldischen, in Braunschweig und Hessen, in den sächsischen Fürstenthümern, zu Leipzig, Torgau, Hildburghausen, Meiningen, Weimar, an der Saale und Elbe, im Meißnischen und im Voigtlande, überall loderte die Flamme des Aufruhrs empor. Da glaubte Müntzer, es sey der rechte Zeitpunkt gekommen, und zog mit dreihundert seiner Genossen von Mühlhausen aus gen Frankenhausen im Schwarzburgischen. Die sächsischen Fürsten hatten sich auch gerüstet, der Landgraf von Hessen und die Herzöge von Braunschweig sammelten Schaaren zur Unterdrückung des Aufstandes, aber beinahe wäre alles zu spät gekommen, hätten die Bauern im Siegessturme die Städte eingenommen, die noch nicht ihrer Sache gehuldigt hatten, und hätten sie nicht, von einem kleinen Unfall erschreckt, gesäumt und gezögert. Der Graf Albrecht von Mansfeld nämlich hatte sich auf die erste Kunde von der in seinem Ländchen ausgebrochenen Empörung mit sechszig Reissigen aufgemacht; er war mit den abgefallenen Bauern zusammengestoßen und gegen zweihundert derselben waren auf dem Platze geblieben. Solches Unglück schüchterte die übrigen ein, sie liefen in feiger Flucht nach Frankenhausen und wollten von hier aus nicht eher etwas unternehmen, bis ihre Haufen sich bedeutender verstärkt hätten. Schon hatte der Graf von Mansfeld zur Beilegung der Unruhen um gütliche Sprach und Hand-

lung nachgesucht, die ihm auch mit einem Geleite von dreißig Pferden zugestanden worden waren, als ein Umstand ihn nöthigte, den zur Unterhandlung festgesetzten Termin um zwei Tage aufzuschieben. Während dieser Zeit war nun Müntzer mit seinen fanatisirten Schaaren in Frankenhausen angekommen, und natürlich mußte jetzt aller Vergleich und alle Unterhandlung abgebrochen werden. Er sandte ohne Weitres dem Grafen einen Brief folgenden Inhalts:*)

„Furcht vnd zittern, sey einem jedern der vbel thut.“ Ro. ij.

Das du die Epistel Pauli also vbel misbrauchst, erbarmt mich, Du wilt die Böswichtischen Oberkeit dardurch bestettigen, in aller maße, wie der Bapst Petrum vnd Paulum zu Stockmeistern gemacht. Meinstu das Gott der HERR sein vnuerstendlich Volck nicht erregen könne, die Tyrannen abzusetzen in seinem grim? Osee am. xiij. vnd 8. Hat nicht die mutter Christi aus dem heiligen Geist geredt, von dir vnd deines gleichen weissagende Luce. j? Die Gewaltigen hat er vom stuel gestossen, vnd die Nidrigen (die du verachst) erhaben.

Hastu in deiner Lutherischen grütz vnd deiner Wittembergischen suppen nicht mügen finden, was Ezechiel an seinem 37. capitel weissaget? Auch hastu in deinem Martinischen bawren Dreck nicht mügen schmek-

*) Vergl. Luthers Werke. I. c. Fol. 108.

ken, wie derselbige Prophet weiter sagt, am. xxxix. vnterscheid, wie Gott alle vogel des Himmels foddert, das sie sollen fressen das fleisch der Fürsten, vnd die vnuernunfftige thier sollen sauffen, das blut der grossen Hansen, wie in der heimlichen offenbarunge am. xviij. vnd. xix. beschrieben. Meinstu das Gott nicht mehr an seinem Volck denn an euch Tyrannen gelegen? Du wilt vnter dem namen Christi ein heide sein, vnd dich mit Paulo zu decken. Man wird dir aber die Bane vorlauffen, Da wisse dich nach zu halten.

Wiltu erkennen Danielis vij. wie Gott die gewalt der Gemeine gegeben hat, Vnd fur vns erscheinen, vnd deinen glauben brechen, wollen wir dir das gestendig sein, vnd fur einen gemeinen Bruder haben, Wo aber nicht, werden wir vns an deine lame schale Fratzen nichts keren, vnd wider dich fechten, wie wider einen Ertzfeind des Christen glaubens, Da wisse dich nach zu halten, Gegeben zu Franckenhausen, Freitags nach Jubilate. Anno 1525.

Thomas Müntzer, mit dem schwerd Gedeonis.

Bruder Albrechten von Mansfeld zur bekerung geschrieben.

Noch an demselben Tage erließ Müntzer ein Schreiben ähnlichen Inhalts, nur in noch stärkern Ausdrükken, an den Grafen Ernst von Mansfeld zu Heldrungen:

Die gestrackte krafft, feste furcht Gottes, vnd der bestendige grund seines Gerechten willens, sey mit dir Bruder Ernst.

JCH Thomas Müntzer etwan Pfarherr zu Alstet, vermane dich zum vberflüssigsten anregen, das du vmb des lebendigen Gottes namen willen, deines Tyrannischen wütens wöllest müssig sein, vnd nicht lenger den grim Gottes vber dich erbittern. Du hast die Christen angefangen zu martern, Du hast den heiligen Christlichen glauben ein büberey gescholten, Du hast die Christen vnterstanden zuuertilgen.

Siehe an du elender dürfftiger Madensack, wer hat Dich zum Fürsten des Volcks gemacht, welchs Gott mit seinem thewrem blut erworben hat? Du must vnd solt beweisen, ob du ein Christen bist, Du solt vnd must deinen glauben berechen, wie. j. Pet. iij. befolhen, Du solt in warhafftiger warheit gut sicher Geleit haben, deinen glauben an den tag zubringen, das hat dir eine gantze Gemeine im ringe zugesaget, Vnd solt dich auch entschüldigen deiner offenbarlichen Tyranney, Auch ansagen, wer dich so thürstiglich gemacht, das du allen Christen zu nachteil vnter eim Christlichen namen, wilt ein solcher heidnischer Böswicht sein.

Wirdestu aussen bleiben vnd dich auffgelegter sache nicht entledigen, So wil ich ausschreien fur aller welt, das alle Brüder jr blut getrost sollen wagen, wie etwan wider die Türcken, Da soltu verfolget vnd ausgereut werden. Denn es wird ein jeder viel emsiger sein, da an dir Ablas zu verdienen, denn vorzeiten der Bapst gegeben, Wir wissen nichts anders an

dir zu bekomen, Es will keine scham in dich, Gott hat dich verstockt, wie den König Pharaonem, auch wie die Könige, welche Gott wolte vertilgen Josue. v. vnd. xi.

Seis Gott jmer mehr geklaget das die welt deine grobe püfel, wütende Tyranney nicht ehe erkand, wie hastu solchen mercklichen vnerstatlichen schaden gethan, wie mag man sich anders denn Gott selbern vber dich erbarmen? Kurtz vmb, du bist durch Gottes krefftige gewalt, der verderbunge vberantwortet. Wirstu dich nicht demütigen, fur den kleinen, so wird dir ein ewige schande fur der gantzen Christenheit auff den hals fallen, du wirst des Teuffels marterer werden.

Das du auch wissest, das wirs gestrackten befelh haben, Sagleich, der ewige lebendige Gott hat es geheissen, dich von dem Stuel mit gewalt vns gegeben, zu stossen, Denn du bist der Christenheit nichts nutz, du bist ein schedlicher Steupbesem der freunde Gottes, Gott hat es von dir vnd deines gleichen gesaget; Ezechielis am. xxxiiij. vnd. xxxix. Danielis. vij. 'Matth. iij. Abdias der Prophet sagt, Dein Nest sol ausgerissen vnd zerschmettert werden.

Wir wollen deine antwort noch heinet haben, oder dich im namen Gottes der Herrscharen heimsuchen, da wisse dich nach zurichten, Wir werden vnuerzüglichen thun, was vns Gott befohlen hat, thu du auch dein

bests. Ich fare daher, Gegeben zu Franckenhausen Freitags nach Jubilate. Anno XXV.

Thomas Müntzer mit dem schwerd Gedeonis.
Sendbrieue zu bekerunge bruder Ernst zu Helbrungen.

Während aber Müntzer noch immer Briefe wechselte und alle mögliche Mittel versuchte, um seinen Anhang zu vergrößern, war der Landgraf Philipp von Hessen mit einer kleinen Schaar ausgezogen, um die in seinem Lande schon aufgeloderte Flamme der Empörung zu ersticken. Schon hatten sich die Bauern in drei Abtheilungen gelagert, und jede derselben hatte Klöster und Schlösser geplündert und verbrannt. Hersfeld war in ihre Gewalt gerathen, und schon hatten sie, ungefähr 6000 Mann stark, das Städtchen Vach und die Stadt und Abtei Fulda eingenommen, während eine andere Abtheilung der Bauern im Schmalkaldischen hin und her zog, und auf ähnliche Weise in den Waldgebirgen dieser Gegend hauste. Zwischen beiden Haufen lagerte ein dritter, um die Vereinigung zu unterhalten. Da zog aber der junge Landgraf von Hessen heran und warf sich zuerst auf die im Hersfeldischen und Fuldaischen gelagerten Bauern, die auch bald vor ihm zurückwichen und zum Theil zu den Thüringern flohen, zum Theil zu ihren ländlichen Beschäftigungen zurückkehrten. Fulda mußte sich hierauf dem Landgrafen auf Gnade und Ungnade ergeben, und dieser glückliche Anfang setzte die

Schmalkalder in solchen Schrecken, daß sie, ohne eine Entscheidung durch die Waffen zu wagen, auseinander liefen oder sich zu den Thüringern schlugen. Aber troß dem war an keine gänzliche Beilegung der Unruhen und an keinen dauerhaften Frieden zu denken, so lange nicht Thüringen wieder zum Gehorsam zurückgebracht, Münzers Anhang vernichtet und seine Lehre ausgerottet war. Um solches nun desto gewisser zu erreichen, beschloß der Landgraf von Hessen, sich mit den gegen die thüringischen Aufrührer gerüsteten Fürsten, den beiden Herzögen Johann und Georg von Sachsen und dem Herzog Heinrich von Braunschweig, denen sich noch einige andere unbedeutendere Herren angeschlossen hatten, zu vereinigen. Er zog daher über Eisenach heran und stieß zu den versammelten Fürsten, die bei Frankenhausen die Bauern zn schlagen gedachten. Ihre vereinigte Macht bestand aus 6 bis 7000 Mann, unter denen ungefähr funfzehnhundert Reissige waren. Die Bauern zählten gegen 7 bis 8000 Mann und standen auf einem Berge bei Frankenhausen, hinter einer Wagenburg so wohl verschanzt, daß die Reissigen keinen Angriff zu unternehmen vermochten, obschon die Bauern ohne gehöriges Geschütz und übrige Rüstungen, kriegsunkundig, und nur durch Müntzers schwärmerische Reden erhitzt waren.

Thomas Müntzer selbst hatte keine Idee von der Art und Weise, ein Treffen zu leiten, und er hoffte nur auf die fanatische Begeisterung, die er seinen An-

hängern mitgetheilt hatte, und die er immer von Neuem aufregte, obschon er schwerlich an die verkündeten Wunder glaubte. Hätte er verstanden, eine Schlacht nach den damaligen Regeln der Treffenkunst zu schlagen, wohl schwerlich würde es seinen Gegnern gelungen seyn, ihn bei der trefflichen Stellung, die er eingenommen hatte, zu besiegen; so aber war er nur ein gelehrter Schwärmer, und mußte vor dem schwächern aber geschicktern Feinde erliegen.

Als die Schaaren der Verbündeten näher an Frankenhausen heranzogen, sandten die Bauern ein Schreiben an dieselben, worin sie ihnen meldeten, daß sie nicht um Blut zu vergießen, sondern nur um die göttliche Gerechtigkeit zu handhaben, zusammengekommen wären, daher sie auch ihren Gegnern, wenn diese gleichen Willens wären, nichts thun würden. — Die Fürsten aber antworteten in Kürze auf dieses Schreiben und erklärten sich nur unter der Bedingung zur gütlichen Beilegung geneigt, wenn die Bauern den falschen Propheten Thomas Müntzer und die vorzüglichsten Mitschuldigen ausliefern, sich selbst aber auf Gnade und Ungnade ergeben würden.

Dieser Brief ward vor der versammelten Bauernschaft verlesen, und schon waren einige unentschlüssig, was sie thun sollten, da trat Müntzer unter sie und sprach ihnen neuen Muth und neues Vertrauen ein. Mit seltner Beredtsamkeit gewann er die Schwankenden auf's Neue für seine Sache und erfüllte sie mit

Hoffnung auf den glücklichen Ausgang des Kampfes. „Fürchtet Euch nicht,“ rief er ihnen unter andern zu, „vor der Masse der Feinde und ihrem zahlreichen Ge„schütze; sehet, mit den Falten meines Kleides will ich „die Büchsensteine, die sie auf uns abschießen werden, „auffangen.“ Jetzt zeigte sich ein Regenbogen am Himmel, und Müntzer war gewandt genug, diesen Umstand zur Begeisterung der Seinigen zu benutzen. „Gott ist mit uns,“ fuhr er fort, „er sendet uns „ein Zeichen seiner Hülfe. Sehet Ihr den Regenbogen „am Himmel? er bedeutet, daß Gott uns, die wir „den Regenbogen im Banner führen, helfen will ge„gen die mörderischen Fürsten, und daß er ihnen Ge„richt androhet und Strafe. Drum seyd unerschrocken, „und getröstet Euch göttlichen Beistandes, und stellt „Euch zur Wehre, denn der Herr will nicht, daß Ihr „Friede macht mit den gottlosen Fürsten!“ —

Da regte sich neuer Kampfmuth in den begeisterten Schaaren; der Friedensbogen, das alte Zeichen göttlicher Gnade und Versöhnung, dasselbe Zeichen, das im Banner der Bauern siegverheißend ihnen voranwehete, war ja am Himmel erschienen, wer wollte wohl noch an Gottes sichtbarem Beistande zweifeln? Von allen Seiten verlangte man laut zum Kampfe und begann in stolzer Siegestrunkenheit sich zur Wehre zu stellen. Noch einmal sandten die Fürsten eine Botschaft an die Bauern, um auf gütlichem Wege die Sachen beizulegen; aber es war vergebliche Mühe, die

fanatisirten Haufen zur Erkenntniß ihrer mißlichen Lage zu bringen. Ein junger Edelmann, von Gehofe mit Namen, der einzige Sohn eines Greises, war als Abgeordneter der Fürsten unter die Bauern getreten, um sie zum letzten Male zur Rückkehr unter die alten Obrigkeiten und Herren aufzufordern. Wider alles Kriegsrecht ließ ihm Müntzer zur Antwort den Kopf abschlagen, um dadurch alle weitern Versuche zur Unterhandlung abzuschneiden. Solches erzürnte nun Fürsten und Adel auf's Höchste und man gab das Zeichen zum Angriff. Philipp, Landgraf von Hessen, der jüngste und feurigste unter den Fürsten, ritt vor seine Truppen und sprach ihnen Muth ein.

Die Bauern, der verheißenen Engelschaaren und ihrer Hülfe harrend, sangen mit lauter Stimme das Lied: „Komm heiliger Geist!" und ließen ruhig die Feinde heranziehen und angreifen. Nur Wenige rüsteten sich zum Widerstand, die meisten trauten dem Worte Müntzers: er werde die feindlichen Kugeln in seinem Mantel auffangen. Als aber keine Hülfe von oben erschien, als einer nach den andern von den Geschossen getroffen dahinsank, als selbst die Wagenburg gestürmt und durchbrochen wurde, da kamen die Schwärmer zur Besinnung und suchten in wilder Flucht zu entkommen. Ein Theil eilte nach Frankenhausen, ein anderer in's Thal, ein anderer auf benachbarte Hügel, aber die meisten wurden von den verfolgenden Reitern niedergemacht, und im Allgemeinen kann man anneh-

men, daß gegen 5000 Mann in dieser Schlacht von Seiten der Bauern gefallen sind.

Am 15ten Mai 1525 ward durch die verbündeten Fürsten, vorzüglich durch den Landgrafen von Hessen, dieser Sieg bei Frankenhausen erkämpft, welche Stadt sich auch kurz darauf auf Gnade und Ungnade ergab. Dreihundert Mann, die man aufgefangen hatte, wurden hier enthauptet. In diese Stadt hatte sich auch Thomas Müntzer geflüchtet und auf dem Boden eines Hauses nahe am Thore versteckt. Hier ward er von dem Knechte eines lüneburgischen Edelmanns, der in diesem Hause eingekehrt war, entdeckt. Müntzers Brieftasche nämlich erregte die Beutesucht des Knechtes; er nahm sie dem im Bett liegenden und angeblich am Fieber leidenden Kranken hinweg, und fand bald darin die Briefe, die der Graf von Mansfeld an Müntzer geschrieben. Auf die dringenden Fragen des Knechtes, wie er zu dem Briefe gekommen, und ob er vielleicht der bekannte Müntzer sey, gestand es dieser endlich ein, worauf er von dem Knechte gefangen genommen und zu dem Herzog Georg von Sachsen und den Landgrafen von Hessen geführt wurde. Der Trotz, mit welchem er anfänglich den Landgrafen antwortete, legte sich bald, als man ihn foltern und die Daumenstöcke enger zuschrauben ließ; er schrie laut auf, da rief ihm Georg von Sachsen zu: „Thomas, dies thut dir wehe, aber es hat heute den armen Leuten weher gethan, daß man sie erstochen hat, und die du in sol-

ches Elend gebracht hast!" — Hierauf soll Münzer laut aufgelacht und geantwortet haben: Sie haben es nicht besser haben wollen.

Von hier aus führte man ihn gebunden auf einem Wagen nach Heldrungen zum Grafen Ernst von Mansfeld, dem Münzer so drohende Briefe geschrieben und vor seinem Gerichte zu erscheinen befohlen hatte. Auf's Neue ward er hier auf die Folter gespannt, aber er sagte nur wenig Neues über seine Pläne und Zwecke, so wie über seine Mitschuldigen aus. Das ganze Protokoll seiner Aussage auf der Folter ist uns durch Luther überliefert worden und in den Werken desselben zu finden. Er gestand ein, das heilige Sakrament zu allen Tageszeiten und nach Gefallen den Kranken gereicht zu haben, vor Ausbruch der Empörung nach Schwaben gegangen, mit dem Plane der dortigen Aufrührer aber nicht einverstanden gewesen zu seyn; er gab ferner zu, daß er als Collaborator zu Aschersleben und Halle, darauf als Prediger in Allstädt und Mühlhausen Verschwörungen gemacht, daß er allgemeine Gleichheit und Gütergemeinschaft, Zerstörung der Schlösser und Festen und ähnliches bezweckt habe. Sein Urtheil war bald gesprochen, wie überhaupt die Beilegung der Unruhen mit größter Schnelle betrieben wurde, denn dazu rieth eines Theil der kurz vorher eingetretene Tod des Kurfürsten Friedrich von Sachsen, andern Theils die Verschiedenheit in den politischen und religiösen Ansichten

der Fürsten, die nur darin übereintrafen, den Aufstand auf das Schnellste zu beendigen.

Noch immer war Mühlhausen im Aufruhr, denn in diese Stadt war Pfeiffer geflüchtet und hatte die Bürger aufgemuntert, sich männlich zu vertheidigen. Da vereinigte sich aber der neue Kurfürst von Sachsen, Johann, am 20sten Mai mit den verbündeten Fürsten, und gemeinschaftlich zogen sie heran, um die aufrührerische Stadt zu züchtigen. Den Bürgern entsank der Muth, und vergebens waren die Zureden Pfeiffers, sie zum Widerstande zu bewegen; am 24ten Mai sandten sie gegen tausend Frauen und Mädchen, baarhaupt und baarfüßig, in das Lager der Verbündeten, um durch Fußfall und Gnadebitten den Zorn der Fürsten zu entwaffnen. Aber diese verlangten, die Stadt solle sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und so blieb den entmuthigten Bürgern nichts andres übrig, als am folgenden Tage, den Magistrat an der Spitze, mit weißen Stäben in den Händen und mit unbedecktem Haupte in das Lager hinauszuziehen und die Schlüssel der Stadt zu übergeben. Pfeiffer war unterdeß mit einigen hundert seiner Getreuen aus der Stadt entflohen und glücklich entkommen. Die Fürsten zogen nun in Mühlhausen ein und hielten strenges Gericht; mehrere der Haupturheber des Aufruhrs wurden enthauptet, die Bürgerschaft mußte sogleich eine ansehnliche Summe als Entschädigung für die Kriegskosten erlegen und später noch alljährlich dreihundert Thaler an

einen der drei Fürsten, den Kurfürsten Johann von Sachsen, den Landgrafen Philipp von Hessen und dem Herzoge Georg von Sachsen, die der Reihe nach die Stadt verwalten sollten, bezahlen. Erst mit dem Ausbruche des Schmalkaldischen Krieges endete diese harte Steuer, die auf den Bürgern Mühlhausens lastete. Thore, Mauern und Festungswerke der Stadt wurden geschleift oder untauglich gemacht. — Jetzt wurde Pfeiffer, der bei Eisenach mit mehrern seiner Genossen gefangen worden war, nach Mühlhausen gebracht, und, da er sich weigerte, Beichte und Abendmahl anzunehmen, ohne Verzug auf den Richtplatz geführt und enthauptet. Gleiche Strafe litt auch kurz nachher Thomas Müntzer, der von Heldrungen aus nach Mühlhausen geschrieben und dem Magistrate sein Weib und sein Vermögen anempfohlen hatte. Er hörte Beichte und empfing das Abendmahl, war aber nach dem Zeugnisse Melanchthons (im angef. Werke fol. 479) „seer kleinmütig gewest in der selben letzten not, vnd „also mit sich selbs verirret, das er den Glauben nicht „allein hat können beten, sondern Hertzog Heinrich „von Brunschwig hat jm den selben furgebet.“ — Mit dieser Todesangst stimmt aber die weitere Erzählung Melanchthons nicht überein, daß er nämlich noch auf dem Richtplatz eine strenge Rede an die versammelten Fürsten und Herren gehalten habe, in welcher er ihnen Milde gegen die armen Leute anempfohl und sie auf die Bücher der Könige verwies. Sein Kopf

ward nach der Enthauptung zur Warnung für Andere auf einen Pfahl gesteckt*). Hierauf trennten sich die Fürsten; was sie erstrebt hatten, war erreicht, Müntzer mit seinem Anhang war gestraft, und nun galt es nur noch, die letzten ohnmächtigen Zuckungen in den einzelnen Landen zu stillen. Einzelne Dorfschaften vermochten nicht, der gewaffneten Macht der Fürsten zu widerstehen, und obschon noch lange Zeit hindurch die Flamme der Empörung mitunter einmal auf's Neue emporloderte, so war sie doch so schwach, daß sie in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Unter den sächsischen Fürsten verdient vor allen der damalige Kurfürst Johann genannt zu werden, der mit größter Milde und Sanftmuth gegen die Unglücklichen, die in den Aufruhr verwickelt waren, verfuhr, während der Herzog Georg von Sachsen in den ihm unterworfenen Provinzen die ganze Strenge eines harten Siegers walten ließ, und durch allzu häufige Hinrichtungen, als streng bigotter Katholik, an seinen protestantischen Unterthanen Rache nahm. „Im eigentlichen Kurkreise „hatte man die Rebellion gar nicht gespürt, dort war „alles ruhig geblieben, ungeachtet hier der Sitz „der neuen Religion war. In den übrigen Län„dern, die dem Kurfürsten angehörten, hatte das Volk

*) Für solche, die an dem Buchstaben klauben, sey bemerkt, daß wir mit Vorbedacht Müntzer und nicht Münzer geschrieben, da wir den Namen also in allen Urkunden und ältern Schriften gefunden haben.

„ausdrücklich blos über den Adel und die Geistlichkeit „geklagt, und ihres Drucks wegen, wie sie sagten, die „Waffen ergriffen, allein nie hatten sie über den Kur„fürsten eine Klage geführt. — Die kurfürstliche Re„gierung fand den einfältigen Satz bestätigt, den die „Vernunft und alle Erfahrung unterstützt, daß keine „Regierung, selbst in den unruhvollsten, stürmischen „Zeiten, irgend etwas von Rebellion zu befürchten „hat, wo die Liebe der Unterthanen zu ihren Vorge„setzten auf dem unerschütterlichen Grund beruht, daß „die Regierung ihr Bestes ernstlich wolle, und daß sie „dieß nur zu ihrem ersten und einzigen Zweck mache. „Wo dieß der Fall ist, da mag die Regierung stolz „auf ihr gutes Gewissen vor allen Unruhen unbesorgt „seyn. Dieß stolze Bewußtseyn ihrer guten Sache wird „sie aufrecht erhalten, und alle Gefahr verachten leh„ren, wenn minder reine Gewissen zittern."*)

*) Sartorius am angef. Orte S. 347 u. ff.

Sechster Abschnitt.

Gründe der schnellen Unterdrückung und Folgen des Bauernkriegs.

Schon sind in den einzelnen Abschnitten, die die Geschichte des Bauernkriegs enthalten, an mehrern Stellen die Gründe erwähnt worden, woran die Sache der Bauern erstarb, der Vollständigkeit wegen mögen sie hier noch einmal zusammengestellt werden. Blicken wir zuerst auf die äußern Verhältnisse, unter welchen die Bauern den Kampf begannen, so waren diese in jeder Beziehung ungünstig, denn während der Adel und die Fürsten gar bald ihre Schaaren rüsten und durch die im Lande umherziehenden Lanzknechte vermehren konnten, versäumten die Bauern, auf die Bildung eines Kerns waffenkundiger Krieger zu denken, und natürlich mußten sie erliegen, als die geharnischen Schaaren der Ritter und Reissigen mit ihnen zusammen trafen, die sie zum Theil waffenlos, zum Theil des Gebrauchs der Waffen unkundig waren. Nicht genug, daß der gesammte hohe Adel, von Jugend auf in den Waffen geübt, es für eine Ehrensache hielt, die zügellosen Haufen der Bauern zu zerstreuen; er wurde auch

bald in seinen uralten Rechten gekränkt, und die Verweigerung der Steuern und Abgaben, die Zertrümmerung seiner Schlösser und Burgen führten ihn an den Rand des gänzlichen Mangels und Verderbens; so wurde er natürlich geschworner Feind dieses Aufstandes. Nur sehr wenige traten theils gezwungen, theils freiwillig der Sache der Bauern bei, und im Allgemeinen kann man annehmen, daß die Masse des Adels, sey es aus angebornem Stolze, oder aus gekränktem Ehrgefühl, oder endlich aus Furcht vor Verlust, alles mögliche anwandte, um die Unternehmungen der Bauern zu vereiteln. Während er aber auf seinen hohen Schlössern und Burgen waltete, die zu vielen tausenden in Deutschland emporragten und als Bollwerke des Despotismus von den Bauern gebrochen werden sollten, hatten die Bauern nur unbefestigte Städte und wehrlose Dörfer, die der neueingeführten Kriegsweise und der Macht des Schießpulvers nicht zu widerstehen vermochten. Der Adel war im Besitz einer zahlreichen Artillerie, die Bauern hatten im Verhältniß nur sehr wenige Geschosse, und überdies verstanden sie nicht, dieselben gehörig zu gebrauchen; ohne zahlreiches Geschütz war es aber rein unmöglich, die größtentheils auf Bergen gelegenen, von der Natur geschirmten Festen des Adels zu nehmen und ihn auf diese Weise zu demüthigen.

Betrachten wir die innern Gründe, welche das Gelingen des Bauernaufstandes verhinderten, so sehen

wir zuerst, daß unter den Bauern kein einziger Mann auftrat, der mit der Ueberlegenheit des Genies und der Gewalt eines großen Geistes die ungebändigten Kräfte in einem Punkte zu vereinigen und nach einem Ziele zu führen vermochte. Kein einziger Kriegsheld, der mit schnellem Auge das Nöthige anzuordnen und die wilden Massen zu Kampf und Sieg zu führen verstand, trat unter ihnen hervor, und während bei den Gegnern mehr als ein tüchtiger Feldherr die kriegskundigen Schaaren führte, kämpften die Bauern in einzelnen Haufen unter unwissenden, oft feigen Führern. Auch fehlte ferner bei ihnen jene allgemeine Begeisterung, die von einer hohen Idee angeregt, den ganzen Menschen erfaßt und zum Siege oder ruhmvollen Tode führt. Die Unklarheit der Begriffe über kirchliche und politische Freiheit mischte sich bald mit roher Beutesucht und wilder Zerstörungswuth, und wenn auch einzelne, so war doch nicht die Masse für höhere Ideen zu begeistern. Ohne diese Gluth aber, und ohne die bereitwillige Aufopferung aller irdischen Interessen für die heilige Sache des Rechts und der Wahrheit ist noch keine Revolution gelungen, und streng richtet die Nachwelt über die ohnmächtigen Versuche Einzelner, die Menge zu fanatisiren, um sie nach Gutdünken zu selbstsüchtigen Zwecken zu gebrauchen.

Rechnet man zu diesen Mängeln noch den, daß die Bauern fast alle in einzelnen Haufen kämpften, anstatt ein großes Heer zu bilden, welches schon durch

seine Zahl die Feinde in Schrecken gesetzt hätte, so wird man sich nicht wundern, daß sie so bald schon unterlagen *).

Der Kampf war nach wenigen Monaten beendigt, aber es war ein blutiger Sieg, den die Fürsten errungen, und noch viele Jahre hindurch äußerte er seine schrecklichen Folgen. Lange währte es, ehe der blutgedüngte Acker von Neuem grünte und Früchte trug, ehe aus dem Schutte der Dörfer und Städte und Festen neue Wohnsitze der Menschen sich erhoben, ehe der Fluch der That sich in Segen verwandelte. In wilder Wuth hatten beide Theile zerstört und zertrümmert, und Franken allein zeigte über zweihundert öde Stätten, die früher von friedlichen Menschen bewohnt wurden. Mehrere tausend Waisen irrten ohne Obdach, ohne Unterhalt, ohne Aeltern umher, denn die Väter waren im Kampfe, die Mütter durch die Wuth der entrüsteten Feinde gefallen, und im Allgemeinen wird die Zahl der auf beiden Seiten Gebliebenen auf funfzig= bis hundert=, ja bis hundert und funfzigtausend angegeben.

Die Ruhe war hergestellt und waltete auf's Neue in den verheerten Gauen, aber es war die Ruhe des Kirchhofs, die Ruhe eines blutigen Schlachtfelds, die nur von dem Jammer und Stöhnen unglücklicher Opfer unterbrochen wurde **). Schon waren während

*) Vergl. das erste Bändchen dieser Geschichte S. 98 u. 99.

**) Des Truchseß Name galt noch lange als Schreckens=

des Kampfes unter dem Beile des Scharfrichters Viele gefallen, die man als Rädelsführer gefangen oder zu solchen gestempelt hatte; der wilde Truchseß führte auf allen seinen Zügen den Profosen Berchtold Aichelin als Nachrichter mit sich, und der Blutdurst dieses Mannes war so bekannt, daß selbst der Rath zu Ulm, in dessen Solde er stand, nur von der Furcht, bei dem Truchseß in Ungnade zu fallen, sich abhalten ließ, ihn aus seinem Dienste zu entlassen*). Aber neue Verheerungen folgten nach erkämpftem Siege. Der Aufruhr mußte manchen bigott-katholischen Fürsten dazu dienen, seine protestantischen Unterthanen als angebliche Theilnehmer an der Empörung zu verfolgen und zum Blutgerüst zu schleppen. Vergebens schrieb Markgraf Georg an seinen Bruder Casimir von Brandenburg: „Sollen die Bauern alle erstochen werden, als wohl von nöthen seyn will, wo nehmen wir andre Bauern, die uns nähren? Deßhalb ist wohl von nöthen, weislich in der Sache umzugehen;" (vergl. Folkainsteins Antiq. Nordg. III, 372.) vergebens mahnten Andre den Bischoff Konrad von Würzburg zur Milde und Schonung; beide Fürsten glaubten nur durch Blut und Gräuel

wort in allen Gauen, wohin sein Schwert gedrungen war; und sprüchwörtlich erhielt sich lange Zeit hindurch die Redensart: „Ich will dir den Jörgen geigen."

*) Urkundlich. Vergl. den Artikel: Bauernkrieg in der Ersch und Gruberschen Encyclopädie. S. 185.

die neuerrungene Herrschaft befestigen zu können, und viele kleinere Fürsten und Herren folgten ihrem Beispiele. Aber nicht genug, daß man an den am meisten schuldigen Bauern eine blinde Rache stillte, man fand auch für gut, mit keinem Worte mehr der früher erkannten Mißbräuche zu gedenken und ihre Abstellung anzuordnen; die Unschuldigen mußten gleich schwer als die Schuldigen leiden, und wenn sie auch nicht am Leben gestraft wurden, so erschwerte man doch ihre bürgerlichen Verhältnisse auf alle mögliche Weise. Der Kriegszug hatte Fürsten und Herren manche Unkosten verursacht, sie waren noch tiefer in Schulden gerathen und die hartgedrückten Unterthanen mußten dieses entgelten, der angerichtete Schaden mußte ersetzt und Brandschatzung erlegt werden. Jede Feuerstätte mußte 6, 8 bis zwölf Gulden Strafgelder entrichten, und wehe dem, der dieses nicht wollte oder konnte! —

„Ueber die Ansprüche an die Strafgelder entstanden unter den Herrschaften selbst, unter sich und mit dem Bunde, Streitigkeiten; jetzt wurden sie von denjenigen, welche die niedere, nun von der, welche die hohe Obrigkeit hatte, nun vom Bunde verlangt. Markgraf Casimir forderte in einem weiten Bezirk, als einiger Herr des Kriegs und Siegs, das Recht der Bestrafung der Empörer auch in andern Herrschaften, und klagte deswegen die Grafen von Oettingen beim Bunde an. Dieser ermahnte ihn zwar, hiervon abzustehen, allein er beharrte darauf und es entstand da=

durch ein Rechtsstreit über fraischliche Gerichtsbarkeit, der bis in das Jahr 1528 dauerte. Er selbst machte dagegen dem Bund das Recht der Brandschatzung in seinem Fürstenthum streitig und verlangte die schon erlegte zurück.“—

Vergeblich beschwerten sich die Bedrückten; die Sieger hatten das Recht, zugleich aber auch die Macht, ihren Willen durchzusetzen, und daß der Druck gewiß einen sehr hohen Grad erreichte, beweist schon der Umstand, daß selbst ein Reichstagsbeschluß verordnen mußte, die Unterthanen in ihren Anliegen zu hören, sie nicht unbillig zu beschweren, und ihnen gnädigen Bescheid zu geben. — Nur zwei Fürsten verdienen unter allen wegen ihrer Milde gegen die unglücklichen Unterthanen ausgezeichnet zu werden, der Kurfürst Ludwig von der Pfalz und der Kurfürst Johann von Sachsen. Beide glaubten mehr durch Schonung und edelmüthige Verzeihung, als durch Hinrichtungen und finstere Strenge zu erreichen; sie suchten die gröbsten Mißbräuche, die vorzüglich die Gedrückten zu den Waffen gezwungen hatten, abzustellen, und durch Milde das Band zwischen Fürst und Volk inniger zu verknüpfen. Im Allgemeinen war aber das Loos der Bürger und Bauern am Ende des Bauernkriegs schrecklicher, als je vorher. Alle Privilegien und Freiheiten, die sie früher noch genossen hatten, wurden ihnen entrissen; man verbot ihnen, fernerhin Waffen zu tragen, man nahm ihnen das Recht, Gemeinden oder Versammlungen zu halten, überhaupt suchte man das

ausgesaugte Volk auf alle Weise und so sehr zu unterdrücken, daß ihm für immer die Lust zu ähnlichen Empörungsversuchen vergehen sollte. Wenn auch Frankfurt die Ablösung ewiger Gülten gestattete, und Nürnberg die Geistlichen zu gleichen Lasten, wie die übrigen Unterthanen, anhielt, so blieben dies nur einzelne Unternehmungen, die keine Nachahmung fanden.

Aber auch aus diesem unglücklichen Kampfe ging neues Leben und vielfacher Segen hervor, wenn auch erst spätere Geschlechter damit beglückt wurden. Die Reformation der Kirche, die Freiheit des Glaubens, vermochte nicht mehr unterdrückt zu werden, sie erhob siegreich ihr Haupt aus Leichen und Trümmern, und vergebens waren alle Bemühungen römisch-katholischer Fürsten, durch die Strenge der Gewalt sie zu stürzen. Während der Bischoff von Würzburg alle seine Unterthanen im neuen Huldigungseide schwören ließ, bei der katholischen Kirche zu bleiben, widersetzte sich Ulm mit aller Kraft der Forderung des schwäbischen Bundes, seinen Unterthanen den Gebrauch der Waffen zu untersagen, die verheiratheten Mönche zu bestrafen und die entlaufenen auszuliefern. Kein einziger Fürst, keine einzige Obrigkeit, die vor dem Ausbruche der Empörung die reine Lehre angenommen hatten, wurden durch den unglücklichen Kampf bewogen, derselben zu entsagen. Der Sturz der Hierarchie und die Anerkennung der Vernunft als einzige Schiedsrichterin aller Streitigkeiten und Meinungen; „das

waren die beiden unschätzbaren Folgen, welche aus dem langen Kampfe entstanden, welche die schamlosen Bedrückungen, und die unsinnige Hartnäckigkeit, alle Mißbräuche zu vertheidigen, endlich bewirkten. Aus namenlosem Elend und Jammer mußte endlich der Menschen Heil hervorgehen, das größte Unglück ward zum Segen geleitet; aus den Trümmern und dem Schutt zerstörter Städte, auf Bergen von Leichen und unglücklichen Schlachtopfern durfte endlich die himmlische Wahrheit sich zeigen."

Noch bedurfte es eines blutigen Kampfes, der durch dreißig jammervolle Jahre hindurch wüthete, ehe das heilige Kleinod der Glaubensfreiheit gerettet und anerkannt ward, aber der Sieg mußte doch am Ende auf der Seite des Rechts und der Wahrheit bleiben, denn es ist ja ein Gott, dessen leitende Hand selbst in den trübsten Nächten der Weltgeschichte die Menschheit zum Heile und zur Vollkommenheit führt. Und auch in diesen Kämpfen bewährte es sich aufs neue: „Der menschliche Geist sprengt doch endlich die Fesseln, welche ihn einengen, wenn sie nicht gelöst werden. Die von Menschenhänden gegründeten Throne stürzten ein, es herrschte nur d e r Geist, welcher in fortschreitender, eigener Entwickelung an der Spitze seiner Zeit steht, ihr nicht voreilt, nicht zurückbleibt. Dies ist die Aufgabe für die Herren der Welt; für uns: vorwärts und vorwärts und vorwärts! — wohin? Wer wagt's, den Schleier zu heben? Wir sind von gestern und öffnen erst kaum heute unsre Augen zur Betrachtung der Gottheit und der menschlichen Natur!"

Anhang.

Schriften über den Bauernkrieg.

Für alle diejenigen, welche etwas Näheres über einzelne Punkte aus der Geschichte des Bauernkriegs nachlesen wollen, sey zum Schluß noch eine kurze Uebersicht über die hauptsächlichsten Werke gegeben, die diesen Gegenstand behandeln, und, wenn sie auch nicht in diesen beiden Bändchen namentlich angeführt, dennoch bei Ausarbeitung derselben benutzt worden sind. Eine strenge Kritik der einzelnen Quellen dürfte aber dem Plane dieser Bearbeitung zuwider seyn, indem letztere kein Werk für Männer vom Fach, sondern nur für gebildete Leser seyn soll.

Betrachten wir zuerst die Nachrichten, welche gleichzeitige Schriftsteller über die Geschichte des Bauernkriegs uns überliefert haben, so können wir uns des Geständnisses nicht enthalten, daß diese Quellen nur sehr sparsam fließen und leider oft sehr getrübt dem Blicke sich darstellen. Die einzelnen fliegenden Blätter, welche während und kurz nach dem Aufstande ver-

breitet wurden, enthalten, trotzdem, daß sie in reichlicher Anzahl auf uns gekommen sind, nur wenig Brauchbares und stimmen fast alle wörtlich mit einander überein. Eine Darlegung über den geheimen Gang der Begebenheiten, über die Plane einzelner Führer, über die Ausführung und Erreichung derselben wird man vergebens suchen. Daß diejenigen, welche genauer über die Einzelnheiten dieses merkwürdigen Kampfes unterrichtet waren, nichts Ausführliches über dieselben drucken lassen konnten, wird Niemand wundern, denn sie waren ja die Besiegten und nur strenges Schweigen konnte sie vor Entdeckung retten. Auf diese Weise sind wir also nur einseitig unterrichtet, und sicher haben uns die Sieger manches verschwiegen, was auf die Bauern ein vielleicht günstiges Licht zu werfen vermöchte. In neuern Zeiten hat man zwar unternommen, die in den Archiven begrabenen Urkunden zu sichten und manche erwünschte Ausbeute über einzelne Theile der vaterländischen Geschichte ist zu Tage gefördert worden, aber leider hat man diese verdienstvolle Arbeit nur an wenigen Orten unternommen, und das Beispiel, welches das südliche Deutschland vor allen gegeben, hat noch nicht die gebührende Nacheiferung erweckt.

Drei Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts haben uns zuerst eine zusammenhängende Geschichte des Bauernkrieges überliefert, aber auch ihre Werke gleichen den meisten Chroniken der frühern Zeiten, und geben uns,

abgesehen von der häufigen Partheilichkeit, statt eines klaren Bildes der Hauptereignisse und Bestrebungen, nur bunte, verwirrte Nachrichten von den einzelnen auf einander folgenden Schlachten.

Das erste und ausführlichste dieser Werke führt den Titel: **Seditio repentina vulgi praecipue rusticorum anno 1525 tempore verno per universam fere Germanniam exorta etc. collecta et conscripta ac nunc primum edita per** ***Petrum Gnodalium.*** **Basileae ex officina Henriopetrina. 1580.** Es findet sich außerdem noch abgedruckt in: **Schardius redivivus sive scriptores rerum Germanicarum. Tom. III. opera Thomae e. indicibus. Giessae 1673 in Fol.**

Das zweite Werk, das ursprünglich in deutscher Sprache niedergeschrieben war, enthält, außer in der Geschichte über den Aufstand in der Pfalz, nur sehr wenig mehr als das des Gnodalius. Ein geheimer Sekretär des Pfalzgrafen Ludwig, Peter Haarer *(Crinitius)*, hat dasselbe verfaßt, und es findet sich zuerst in einer lateinischen Uebersetzung vom Jahre 1625. Abgedruckt ist dieselbe in **Marq. Freheri rerum germanicarum scriptores aliquot insignes. cura B. G. Struvii. Argentor. 1717 in Fol. pag.** Aus diesem Latein nun hat man das Werk wieder in's Deutsche übersetzt. Es führt den Titel: Eigentliche Wahrhafftige beschreibung deß Bawrenkriegs, wie derselbe vor hundert Jahren, nemblich im Jahr 1525 fast an allen enden Teutsches Landes angangen, und wider

gedempfet worden. Damals in Teutsch und Latein beschrieben durch H. Peter Haarern. jetzunder erstmals in Teutscher sprach in den Druck gegeben zu Frankfurt in Verlegung Johan Ammons 1625. — Abgedruckt in: J. H. D. Goebels Beiträgen zur Staatsgeschichte von Europa rc. Lemgo 1767. in 4. (S. 97 u. ff.)

Die dritte dieser Schriften hat Haarers Freund, *Leodius*, der mit ihm zugleich Sekretair und Rath bei dem Pfalzgrafen Ludwig war, in lateinischer Sprache verfaßt; sie enthält aber noch weniger, als die beiden vorgenannten. Abgedruckt findet sie sich in: **Marq. Freher, scriptores rerum Germanicarum aliquot insignes, cura B. G. Struvii. Argentor. 1717. in Fol. Tom. III. p. 239.**

Noch findet sich Einiges, was als Quelle zu betrachten ist, in: **Jo. Sleidanus, de statu Religionis et Reipublicae, Carolo V. Caesare.' ed. J. G. Böhme, mult. annotat. illustr. Ch. F. am Ende.** Frankf. a. M. 1785. 86. 3 Bde. 8.

Die Materialien zur Geschichte des Bauernkriegs in Franken, Schwaben, Thüringen rc., von denen 1791 in Chemnitz die erste Lieferung erschienen ist, hat der Verf. dieser Bearbeitung nicht erhalten können; er hat sie aber auf das Zeugniß des Sartorius im ersten Bändchen S. 32 angeführt.

Eine zusammenhängende und kritische Geschichte des Bauernkriegs hat zuerst am Ende des vorigen Jahrhunderts der damalige Custos der Göttingischen Bi-

bliothek, Georg Sartorius, herausgegeben. Sein Werk unter dem Titel: Versuch einer Geschichte des deutschen Bauernkriegs oder der Empörung in Deutschland zu Anfang des 16ten Jahrh. von Georg Sartorius (Berlin 1795) enthält viel Gutes und Brauchbares, ist aber vergriffen, und neue Forschungen haben manche Annahme des Sartorius berichtigt. Außerdem leidet dieses Werk noch an einer unseligen Breite, die oft in Langweiligkeit ausartet.

Unter den Bearbeitungen über einzelne Theile des Bauernkriegs verdient von allen das geistreich geschriebene, eine fleißige Sammlung vieler zeither noch ungedruckten Urkunden enthaltende Werk von Oechsle: Beiträge zur Geschichte des Bauernkriegs in den schwäbisch-fränkischen Grenzlanden. Heilbronn 1830 in 8., genannt zu werden.

Zur Vorgeschichte des Bauernkriegs:

Der Bundschuh zu Lehen im Breisgau und der arme Conrad zu Bühl; zwei Vorboten des deutschen Bauernkriegs. Aus den Quellen bearbeitet von Dr. Heinrich Schreiber. Freiburg in Breisgau 1824. in 8.

Zur Geschichte des Aufruhrs in Schwaben, im Mainzischen und in Franken:

Herrn Matthäus von Pappenheim, Chronik der Truchsessen von Waldburg mit Anmerkungen, Zusätzen, Abhandlungen und genealogischen Ta-

bellen erläutert. Memmingen 1771. Th. 1. 1785 Th. 2. in fol.

Des Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand eigene Lebensbeschreibung; herausgegeben von J. G. Büsching und F. H. von der Hagen. Breslau 1813. in 8.

Boomann, Rheingauische Alterthümer. 2 Thle. Mainz 1819. in 4.

Winterbach, Geschichte von Rothenburg. Heilbronn 1798. in 8.

J. Reinhard's Beiträge zur Historie Frankenlands. Th. 1. S. 161 ff. Baireuth 1760.

Johann Reinhards Fortsetzung der Würzburgischen Chronik von Lorenz Frieß, in: Johann Peter Ludewigs Geschichtsschreibern von dem Bischofthum Wirzburg. Frankfurt 1713.

A. S. Stumpf, Denkwürdigkeiten der Deutschen, besonders fränkischen Geschichte. Erfurt, 1802, in 8.

J. P. Schunk, Beiträge zur Mainzer Geschichte mit Urkunden in allen drei Theilen, 1788, 1789, 1790. in 8.

Zur Geschichte des Aufruhrs im Würtembergischen:

C. F. Sattler, Geschichte Wirtembergs unter den Herzogen. 1764 ff. 5 in 4.

Crusius, Schwäbische Chronik. 2 Thle. Stuttgart. 1733. in fol.

Zur Geschichte des Aufruhrs im Elsaß:

Calmet, histoire de Lorraine. edit. de Nancy 1752. in fol.

Louis Laguille, histoire de la province d'Alsace. Strasbourg 1757 in Fol.

Zur Geschichte der Salzburgischen Unruhen:

Josephi, Francisci et Pauli Mezger, historia Salisburgensis. Salisburg 1692. p. 530 sq.

Zur Geschichte des Münzerschen Aufruhrs:

Der Ander Teil der Bücher D. Mart. Luth. Wittemberg gedruckt durch Georgen Rhawen Erben 1551 in fol. und namentlich:

- Ein schrecklich geschicht und gericht Gottes vber Thomas Müntzer, Mart. Luth. fol. 106.
- Historia Thome Müntzers, des anfengers der Düringischen Auffrhur. Philip. Melanch. fol. 473.
- Bekentnis Thome Müntzers vor seinem abschied. fol. 479.

Ueberhaupt enthalten die Lutherischen Werke noch mehr Nachrichten über den Bauernkrieg in der Sammlung der gegen die Bauern und in dieser Angelegenheit verfaßten Schriften des Reformators. Vergl. noch Viti Ludovici a Seckendorf commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo sive de reformatione religionis. Lipsiae 1694.

Waldau's Beiträge zur Geschichte des Bauernkriegs, und Hummel's Beiträge zur Geschichte des schwäbischen Bundes und des Bauernkriegs hat der Verf. so wenig als Will's Beiträge zur Fränkischen Kirchenhistorie, benutzt. Zum Schluß mögen noch die Aufsätze im Sophronizon (Band II, Heft 3. 1820), der Dolzischen Jugendzeitung 1820 (No. 104 u. 107) der Artikel: Bauernkrieg in der Ersch und Gruberschen Encyclopädie, und die im Morgenblatte Jahrg. 1820 (Nov.) enthaltenen Nachrichten über Weinsberg v. Justinus Kerner erwähnt werden.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burckhardt, Eduard,

Geschichte des deutschen Bauernkrieges im Jahre 1525

Bd.: 2

Leipzig (1833)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 1402
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247410-4